

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postveränderung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Das Gespenst der Revolution.

In allen Staaten des europäischen Festlandes wuchert der Keim der Revolution, üppig in den einen, bescheidener in den anderen. Gewaltthätige Anschläge, von ungeduldigen, wilden Gesellen verübt, geben fort und fort Kunde von dem Gedeihen dieses unausrottbaren Keimes, und während in Russland der Nihilismus dem Herrscher nach dem Leben trachtet, wirft der Anarchismus in Frankreich Dynamit-Bomben in die Häuser verhasster Bürger, Behörden und Gesellschaften. — Ueberall aber lauern die geschworenen Feinde der heutigen Ordnung auf den günstigen Zeitpunkt, um loszuschlagen.

Frankreich, das von gewaltsamen Veränderungen seiner inneren Gestaltung bereits schwer heimgesuchte Land, steht gegenwärtig wiederum am Rande eines Abgrundes, in den es der blutgierige und vernichtungswüthige Wahnsinn seiner revolutionären Elemente über Nacht stürzen kann, wenn die berufenen Hüter seines Geschickes nicht sehr wachsam sind. Denn nirgends wurde und wird so rasch Revolution gemacht, wie in Frankreich, das will sagen, in Paris. Man erinnere sich nur der Julirevolution des Jahres 1830, die, gleichsam und scheinbar unvorbereitet, in wenigen Stunden zu einer Neuordnung der Dinge führte; man blicke zurück auf den 18. März des Jahres 1871, da die Commune ihre Herrschaft in der französischen Hauptstadt antrat und mit Blut, Feuer, Schrecken und Mord bis zum 23. Mai verteidigte. Die Geschichte des Pariser Commune-Aufstandes ist überhaupt außerordentlich lehrreich, wenn man die Absichten, die Mittel und Ziele der radikalsten Partei Frankreichs kennen lernen will. Heute sind in den Reihen dieser Partei, die im Pariser Gemeinderathe ihre Vertreter zählt, allerdings noch gefährlichere Männer, als im Jahre 1871, Leute vom Schlage eines Delescluze, der sich mit dem unverjöhnllichsten Hesse gegen die Gesellschaft vollgefogen hatte und den ernsthaften Wunsch hegte, die Millionenstadt an der Seine bei seinem und dem Ende der Commune als Riesenfacel in Flammen auslobern zu sehen. Die Gefahr, dass Paris und ganz Frankreich wieder der blutige Schauplatz eines grausenvollen Bürgerkrieges werde, ist demnach heute fast größer, als je zuvor. Die Regierung der Republik traf zwar energische Vorsichtsmaßregeln und es wird ihr hoffentlich gelingen, der schrecklichen Hydra Herr zu werden, die ihre hässlichen Häupter drohend erhebt. Um die angebotene Gefahr aber recht augenscheinlich zu schildern, sei es erlaubt, einige Stellen aus einem neueren Geschichtswerke (Constantin Bulle, Geschichte der Jahre 1871—77) mitzu-

theilen, die von dem Ausbruche des Commune-Aufstandes berichten. Es heißt an dem angeführten Orte:

„Erst nach dem Abmarsch der Deutschen, als die Aufständischen schon 200 Kanonen und Mitrailleusen bei einander hatten und an die 100.000 Mann, reichlich mit Gewehren und Patronen versorgt, den Befehlen des geheimen Comité's gehorchten, gestand man sich die Gefahr der Lage, und suchte nicht allein durch Ansprache und Aufrufe, sondern auch durch Vermehrung der Linientruppen in der Stadt einer schlimmen Wendung vorzubeugen.“ „Trotzdem unterschätzte man die wirkliche Größe der Gefahr auch jetzt noch und wiegte sich vollends in trügerische Sicherheit, als Vinoy (ein kaiserlicher General) am 11. März eine Musterung über angeblich 40.000 Mann Linientruppen halten konnte und an demselben Tage nicht nur das Todesurtheil, welches von einem Kriegsgerichte über Blanqui, Flourens und andere Führer des Aufstandes vom 30. October gefällt wurde, sondern auch die Unterdrückung von sechs radikalen Pariser Blättern ohne große Aufregung hingenommen wurde. Mehrere Tage verlor man noch mit Vorbereitungen aller Art, ehe man sich zu dem unerlässlichen Hauptschritt entschloß, den Verschwörern ihre Kanonen wieder zu entreißen. Gegen 2 Uhr morgens am 18. März besetzte endlich der General Lecointe ganz unerwartet mit einigen Linienregimentern den Montmartre, ohne vonseite der überraschten Nationalgardisten den geringsten Widerstand zu finden. Aber kaum war es Tag geworden, so strömten aus allen Richtungen die Aufständischen zum Angriff herbei, und als Lecointe den Kampf aufnehmen wollte, schwenkten die Linientruppen ihre Kolben in die Luft, verweigerten den Gehorsam und ließen ihren General und einen Theil der Officiere von den Meuterern gefangen wegführen.“ „Auf Widerstand stießen die Empörer zunächst nirgends. Nachmittags besetzten sie das Stadthaus, wo die beiden Comité's, die sich nun unter Assys Präsidium verschmolzen, ihren Sitz nahmen, und abends waren sie Herren des ganzen rechten Seine-Ufers, bis auf einzelne, allerdings wichtige Gebäude, wie Bank und Börse, die ein paar von den alten conservativen Nationalgardebataillonen schützten. Thiers und Vinoy zeigten sich ganz unfähig, dem Strom der Empörung einen Damm entgegenzustellen; sie räumten am 19. auch das linke Seine-Ufer und zogen sich mit den Truppen nach Versailles zurück.“

Die unruhigen Köpfe des heutigen Frankreich werden, das kann man mit Bestimmtheit behaupten, um nichts weniger entschlossen sein, als die Aufwiegler des Jahres 1871, wenn

sie die rechte Stunde angebrochen wähen, um den Republikanern das Heft aus den Händen zu reißen. Dazu kommt noch, dass auch andere Parteien des Landes, die Royalisten beispielsweise, deren politischen Einfluss man nicht unterschätzen darf, ihre ganze Kraft zusammenschließen, da der längst ersehnte Augenblick gekommen scheint, der ihnen die verlorene Macht wieder zurückgeben soll.

Wie unsicher und schwankend die gegenwärtige Lage der Republik ist, das erhellt aus dem Umstande, dass infolge der Verhaftung des ehemaligen Ministers für öffentliche Bauten, Baihaut, das jetzige Ministerium seine Entlassung vom Präsidenten erbat, da einige der heutigen Cabinetsmitglieder Kollegen Baihauts waren. Ein Pariser Bericht über diese neueste Wendung der Dinge besagt, dass Kriegsminister Freycinet wegen der Verhaftung des Abgeordneten Baihaut seine Demission gab. Baihauts Verhaftung sei unter der Auflage erfolgt, dass er im Jahre 1886 das erste Panama-Losprojekt der Kammer vorlege, nachdem er 100.000 Franken von der Panama-Gesellschaft bekommen hatte. Die Ministercollegen Baihauts im Jahre 1886 waren: Freycinet als Präsident des Cabinets, Derville als Ackerbauminister und Sadi Carnot als Finanzminister.

Der Umstand, dass der Präsident der Republik einem Ministerium angehört, in dem ein Baihaut ein Portefeuille besaß, wird gewiss von den Gegnern der heutigen Macht-haber auf das Ausgiebigste ausgenützt werden. Und damit wird gleichzeitig ein Schritt auf der Bahn weiter gethan, die zur Revolution führt.

Ob diese Umwälzung dem Staatswesen jenseits der Vogesen zum Heile gereichen wird, vermag heute niemand zu sagen, im Interesse des Friedens in Europa muss man jedoch wünschen, dass der Sturm, der über Frankreich hinwegbrausen wird, die Orleansisten nicht wiederum auf den Thron erhebe, den sie nur zu behaupten vermöchten, wenn es ihnen gelänge, das neue Deutsche Reich in einem schlahtenreichen Kriege niederzuringen.

Die österreichischen Conversionen.

Der österreichische Finanzminister ist am 9. d. in die meritorischen Verhandlungen mit der Rothschildgruppe betriffs der Begebung der Valuta- und der Conversionsanleihe eingetreten. Ungeachtet der Thatsache, dass die politischen Conferenzen dormalen die Zeit des Ministers übermäßig in Anspruch nehmen, legte er Gewicht darauf, die finanzielle Durchführung der Valutaregulierung ehestens ins Werk zu setzen. In der Conferenz, an welcher seitens der Regierung außer

Kopf oben.

Eine Erzählung von A. Fedel.
(14. Fortsetzung u. Schluss.)

Die Brüder liefen Eckart nach in den Garten. Vor der Laube stand ein junges Paar und daneben Werden. „Kommt Jungens!“ sagte Werden, „heute ist ein Glückstag! Eckart, da hast Du also zu Deinem Geburtstage auch die hübsche, erwünschte Braut.“

„War's so gemeint, Eck?" fragte Gisela.

„Wie denn sonst, liebes Schwesterlein“, lachte der Bruder. „Aber erstaunlich naiv bist Du, Gisela.“ — Dann sich an Werner wendend und dessen Hand herzlich schüttelnd, rief er: „Willkommen als Bruder, lieber Fritz, Du bekommst eine Prachtfrau und einen detto Schwager.“

Trotz des feierlichen Augenblicks vermochten die Zwillinge eine hämische Bemerkung über Einbildung und Selbstüberhebung nicht zu unterdrücken.

Gisela hatte sich über Willy gebeugt, welcher vor Staunen die Thränen vergessen hatte, seinen Kuchen aber krampfhaft in den Händen hielt. „Willst Du Deinen neuen Bruder lieb haben, Willy? Er ist gut und wird mich so glücklich machen.“

Willy nickte, eilte zu Werner und hielt ihm den kleinen Nest seines Schakes hin, indem er großmüthig sagte: „Ich schenke es Dir, das Ganze, weil Du die Gisela so glücklich machen willst!“

Während Werner den Kleinen herzte, lag Gisela in den Armen der nun vor Nührung doppelt athemlosen Dore.

„Scenen, um den Schnupfen zu bekommen“, meinte Eckart und kratzte gähmend sein linkes Ohr.

„Darf man auch seinen Theil an der allgemeinen Freude haben?“ sagte ein kleines Männchen mit guten ehrlichen Augen,

das wie hergezaubert mitten in dem frohen Kreis stand. — Gisela sah verlegen zu Boden, ihr Glück mußte Dorreck weh thun, doch dieser trat lächelnd auf sie zu und sagte: „Wie merkwürdig, sehr merkwürdig, es wird die Verlobung gefeiert, wenn ich nicht irre. — Nun, sind wir jetzt glücklich, Fräulein Nichte?“

„Oh, Onkel Dorreck!“ In stürmischer Innigkeit schlang Gisela die Arme um den Hals desjenigen, dem sie einst so weh gethan, und der nun ihr Helfer in der Noth geworden.

„Aber Kind!“ sagte Dorreck verwirrt und machte sich sanft aus der umschlingenden Armen los; aber wie er zurücktretend sich mit der Hand über die Augen fuhr, lag trotz dieser verdächtigen Bewegung ein Ausdruck großer Befriedigung in seinen Zügen; mit diesem harmonierten auch die leise ge-flüsterten Worte: „Noch nie hat eine Lüge mir so viel Freude gemacht, merkwürdig, sehr merkwürdig!“

Glühend küßte die Sonne zum Abschied das blaue Meer, das ihr sehnsuchtsbang entgegenwalle. Gleich Purpurrosen schimmerten die Wellen und dazwischen glänzte es goldig auf wie von versunkenen Schätzen. Ueber der Stadt und den Bergen lag farbenbunt dustiges Glanzgewoge und traumhaft feierlich zogen die Klänge daher von fernen Abendglocken.

Mit meertiefen, sonnendurchleuchteten Augen sah Gisela, den Kopf an Werners Brust gelehnt, in die wunderbare Pracht dieses Sonnenunterganges und die Kleinen, einst so ungeschickten Hände faltend, flüüsterte sie: „Mein guter Gott, ich habe Dich gar so lieb!“

Nun wollen wir auch den Brüdern in ihren weiteren Schicksalen nachforschen. — Eck, der Getreue, hatte nach glänzender bestandener Maturitätsprüfung eine Forst- und Ackerbauschule besucht und dann eine Stelle als Verwalter im schönen Tirol angenommen. — Sein Gutsheer hatte ein einziges Kind und das hieß Gisela.

Eckart aber hatte nun, wie jeder weiß, große Sympathie für diesen Namen und lediglich darum, wie er seiner Braut versicherte, setzte er Alles daran, sie zu seiner Frau zu machen. Schwer war es gewesen, des Vaters Einwilligung zu erlangen, doch Eckart hatte alle Mühen springen lassen, er war oft „zum Krankwerden“ lebenswürdig gewesen, — wer hätte dem widerstehen können?

Eine Lieblingsidee des jetzigen Herrn von Tannberg war es, dass seine Gisel Fritzens Gisel ähnlich sah. Wie er diese Ähnlichkeit zwischen den rein griechisch geschnittenen Zügen, den dunklen Haaren und Augen, und seinem blonden stumpfnäsigen Schwesterlein lieb herausgefunden, blieb freilich jedem andern ein unlösbares Räthsel.

Das war auch das Einzige, womit ihn die Zwillinge, wenn sie nach Tannberg kamen, necken konnten; denn an seiner Mutter-Dekonomie fanden sie mit dem besten Willen nichts auszusagen. — Sie wandten deshalb auch ihre meiste Aufmerksamkeit ihren Neffen und Nichten zu, die in treuester Huth ihres jungen Lebens erkreuten; denn Eckart der Getreue hat Wort gehalten. Im Triumph ist Dore nach Tannberg geholt worden, wo sie jetzt eine neue Generation von Goldjungens und Goldmädels verzieht.

Fischen aber theilt die Freuden seiner Herrin nicht mehr. Tief unterm Nasen des Kleinen Gärtchens in Triefst ruht er aus von seines Lebens Mühe.

Wie einst die Knaben, streitet sich nun der Professor der Alterthumskunde mit dem der Naturwissenschaft. Willy aber arbeitet als künftiger Nachfolger bei Dorreck & Compagnie. Er ist ein braver junger Mann geworden und hat auch eine allerliebste Braut, das blonde Gretchen, Giselas Aelteste; sie besitzt alle Tugenden ihrer Mutter, aber das Rühmlichste an ihr ist die Kunstfertigkeit im Kuchenbacken.

dem Minister Dr. Steinbach auch Sectionschef Baron Niebauer, die Hofräthe Kapf und v. Winterstein, Sectionsrath Ad und Finanzrath Dr. Gruter, seitens der Finanzgruppe Baron Rothschild und die Directoren N. v. Wauthner und N. v. Tauffig theilnahmen, wurden die Grundzüge der zu treffenden Vereinbarung eingehend erörtert. Dieselben werden im Großen und Ganzen den ungarischen Abmachungen analog sein, nur mit dem Unterschiede das der österreichische Finanzminister auf die Goldbeschaffung das Schwergewicht legt, was in der Natur der Verhältnisse begründet ist. Die Operationen, welche für die österreichische Reichshälfte in Frage kommen, umfassen folgende Transactionen:

Neue 4percentige Goldrente	1833
Conversion der 5percentigen Papierrente	2388
der 5perc. Borarlberger Prioritäten	96
der 4 ³ / ₄ perc. Rudolfsbahn-Staatsobligationen	552
	4869

Die Rothschild-Gruppe hat sich bereits einverstanden erklärt, einen größeren Betrag sowohl der Gold- als der Kronenrente, von welcher letzterer circa 520 Millionen Gulden = 1040 Millionen Kronen emittiert werden dürften, fix zu übernehmen.

Die Welfensfondsquittungen.

Die Socialdemokraten des Deutschen Reiches hegen gegen Bismarck einen unverföhlichen Groll und haben denselben oft schon zum Ausdruck gebracht. In jüngerer Zeit unternahm es ein socialistisches Blatt, der „Vorwärts“, Bismarck in der größtlichen Weise wegen der Verwaltung des Welfensfonds zu verdächtigen, der angelich — die Beschuldigung ist übrigens nicht neu — zu unlauteren Zwecken Verwendung fand. Um seine Anklage zu beweisen, erzählte der „Vorwärts“ aller Welt von „hundert Welfensfondsquittungen“, fiel aber mit seiner niederträchtigen Verleumdung nach Gebühr hinein. Der „Reichsanzeiger“ erklärte nämlich, dass die Regierung sich bereits im Frühjahr mit der Angelegenheit befasste, aber vom Anfang an überzeugt war, dass es sich um eine Täuschung handelte. Die Gewissheit, dass eine Fälschung vorliege, sei schon aus dem Umfange hervorgegangen, dass bezüglich der Verwendung von Welfensfondsgeldern zu geheimen politischen Zwecken die Empfangsbekundigungen des Reichsanzeigers, bezw. der von ihm dazu bevollmächtigten Beamten die ausschließlich cassemäßigen Belege bildeten, und dass die Bekundigungen jeweils nach ertheilter Decharge verbraucht wurden und dafür bestimmte Quittungsformulare niemals vorhanden waren. Im Anschluss daran veröffentlichte der „Reichsanzeiger“ eine amtliche Correspondenz des deutschen Gesandten in Bern mit dem auswärtigen Amte in Berlin. Aus derselben geht hervor, dass zwei Männer, Müller und Lunge, dem Gesandten in Bern, Bülow, wollten glauben machen, sie seien im Besitze von hundert Welfensfondsquittungen. Sehr interessant ist der Inhalt eines Briefes, den der Gesandte in Bern inbetreff einer Broschüre über die Welfensfondsquittungen erhielt. Derselbe lautet nämlich: „Lassen Sie sich nicht dupieren! Der Verfasser der Welfensfondsbroschüre ist Lunge, der zugleich Berichterstatter der Wiener „N. Z. Pr.“ ist. Ein Facsimile hat derselbe gar nicht, die Broschüre ist reiner Schwindel, bestehend aus zusammengesetzten Zeitungsartikeln.“ — Später wurde der Versuch unternommen, den Hebel anderwärts anzufügen; man drohte nämlich, die Welfensfondsbroschüre in Paris erscheinen zu lassen. Als der Botschafter Graf Münster dies dem Auswärtigen Amte in Berlin mittheilte, erwiderte Staatssekretär Marschall, man habe alle Veranlassung, die ganze Angelegenheit für Schwindel schlimmster Art zu halten. — Und auf derartige Beweisgründe stützte der „Vorwärts“ seine Beschuldigung. Eine weitere Erläuterung ist überflüssig.

Die Lage in Frankreich.

Die heutigen Machthaber der Republik betrachten die Situation mit ernsten Blicken und scheinen nicht geneigt zu sein, den umstürzlerischen Parteien gutwillig das Feld zu räumen. Die Vorsichtsmaßregeln, die in Paris, sowie in

allen größeren Städten des Landes getroffen wurden, lassen erkennen, dass die Regierung sich des Umstandes wohl bewusst ist, wie schnell in Frankreich und insbesondere in der Hauptstadt des Landes der Aufruhr um sich zu greifen und den Sieg zu erringen weiß. Unter dem 9. d. wurde aus Paris berichtet, dass sämtliche Corpscommandanten und Generale vom Kriegsministerium aufgefordert wurden, am nächsten Tage auf ihren Posten zu sein. Die militärischen Befehlshaber erhielten den Auftrag, sich überall mit den Civilbehörden zur Aufrechterhaltung der Ordnung ins Einvernehmen zu setzen. In allen größeren Städten waren die Truppen consigniert. In Paris selbst müßten zehntausend Mann Infanterie, dreitausend Mann Cavallerie und drei reitende Batterien für die Ordnung Sorge tragen. Außerdem beorderte die Regierung zwei Batterien, die den Namen „Eneute Batterien“ führen, von Satory nach Paris. — Ueber die Candidatur Floquets zum Kammerpräsidenten wurde gemeldet, dass Floquet der einzige Candidat sei. Die Rechte, hieß es in dem vom 9. d. datierten Berichte, werde sich der Abstimmung enthalten, das Gleiche wollten viele Gemäßigte thun. — Im „Figaro“ erklärte Pion am 8. d., dass die constitutionelle Rechte republikanisch bleiben wolle und mehr als je von der Nothwendigkeit überzeugt sei, die Verfassung, die sie anerkennt, auch beizubehalten und die Torypartei der Republik zu bilden. — Vergangenen Montag versammelte sich der oberste Kriegsrath unter dem Voritze des Kriegsministers Freycinet. In Paris war an diesem Tage keine ungewöhnliche Bewegung bemerkbar. Die Socialisten beschlossen am 10. d. nicht loszuschlagen. — Wie sehr die Socialisten danach trachten, den Wirrwarr für sich auszunutzen, erhellt aus der Thatsache, dass in Madrid eine Versammlung orleanistischer Vertrauensmänner aus Frankreich unter dem Voritze des Grafen von Paris stattfand. Es wurde der Beschluß gefasst, unverzüglich eine entchiedene Wohltätigkeit zu beginnen. Graf Hauffonville gab der Hoffnung Ausdruck, der Panamascandal werde der Republik bei den nächsten Wahlen ein Ende machen. Die spanische Regierung richtete an den Grafen von Paris die Aufforderung, alle politischen Umtriebe auf spanischem Boden zu unterlassen, worauf der Graf von Paris und Graf Hauffonville nach Frankreich zurückkehrten. — Die Jungroyalisten hielten in Paris eine Versammlung ab, an der an die 300 Personen theilnahmen. Der Vorsitzende machte die Mittheilung, es würden jetzt in ganz Frankreich Royalisten-Comités gebildet werden, da die Partei so rasch als möglich organisiert werden solle. De Witte, der aus Madrid eingetroffen war, begrüßte die Versammlung im Namen des Grafen von Paris. Es wurde beschlossen, die Beratungen des Comités abgehe zu halten. Am 21. Jänner, dem Todestage Ludwigs XVI. soll ein Aufzug nach der Säbntapelle veranstaltet werden.

Der Panama-Scandal.

Der in der Panama-Angelegenheit betraute Untersuchungsrichter vernahm am Donnerstag den ehemaligen Minister für öffentliche Arbeiten Baihaut gleichzeitig mit Vessays und Fontanes. Baihaut ist in Untersuchungshaft genommen, aber nach einem zweiten Verhör wieder entlassen worden. Der am Mittwoch verhaftete Procurist des Credit Lyonnais Blondin war seinerzeit dem Cabinet Baihauts attachiert. Blondin wird beschuldigt, damals als Mittelsperson zwischen Arton und Reinach einerseits und mehreren Parlamentsmitgliedern andererseits gedient zu haben. Der Pariser Vertreter des „Budapesti Hirap“ beharrt dabei, Rouvier habe vor dem Untersuchungsrichter erklärt, er habe 101010 Franken Panamageld dem russischen Botschafter Wöhrenheim gegeben. Der Ministerrath beschäftigte sich bereits in zwei Sitzungen mit der Sache. Rouvier sei nicht zum Schweigen zu bewegen, die französische Presse schwäge die Sache todt.

Die „Nowoje Wremja“ schreibt, die gegenwärtig in Paris geübten Verdächtigungen beschuldigten auch ihren Mitarbeiter S. Tatitschew in dreifacher Weise, von Floquet 500000 Fr. als Geschenk erhalten zu haben. Sie habe sofort Schritte gethan, um die Verleumder zur Verantwortung zu ziehen. Sie erachte als russisches Blatt es für schimpflich, einer ausländischen Regierung, in welcher Frage auch immer,

zu dienen. Sie werde von den Verleumdern die ganze Wahrheit verlangen, was es ihr auch kosten möge. Der Panamascandal-Ausschuss beriet am Donnerstag über die Fraae, ob er sich mit der Rolle zu beschäftigen habe, welche die Panamascandal-Unternehmer gespielt hätten. Die Entscheidung hierüber wurde jedoch vertagt. Die Wiederwahl Floquets zum Präsidenten der Kammer wird in den parlamentarischen Kreisen als sicher betrachtet.

Das Pariser „Petit Journal“ veröffentlicht Enthüllungen, wonach Cornelius Herz als Agent Crispis der französischen Regierung im Jahre 1890 die Vorschläge Crispis überbracht haben soll, betreffend die Annäherung Italiens an Frankreich und den Austritt Italiens aus dem Dreibunde. Herz habe gleichzeitig dem „Petit Journal“ und anderen Pariser Blättern monatliche Zuschüsse aus dem italienischen Geheimfonds angeboten, falls sie für Italien günstig schrieben. Der ehemalige Pariser Gemeinderath Paschal Groussset veröffentlicht ein Schreiben, worin dem Kriegsminister Freycinet unter Berufung auf Actenstücke nachgewiesen wird, dass er bis in die allerletzte Zeit innige Beziehungen zu Cornelius Herz unterhielt. — Am letzten Dienstag nahm der Panama-Proceß vor dem Appell-Gerichtshofe seinen Anfang. Derselbe wird fast vier Wochen dauern. Hauptangeklagte sind Vessays, Cottu, Fontane und Eiffel. Außerdem wird sich ein Halbduzend Minister und eine beiveitem größere Zahl von Deputierten vor dem Gerichtshofe zu verantworten haben.

Ein Aufstand in Montenegro.

Aus Cetinje wurde unterm 9. d. gemeldet, dass in 9 Gemeinden eine gegen den Fürsten Nikita von Montenegro gerichtete Revolution ausgebrochen sei. Zwischen Volk und Militär kam es zu einem blutigen Kampfe. Auf beiden Seiten gab es viele Tode und Verwundete. Die Truppen vermochten nur mit größter Anstrengung die Ruhe wieder herzustellen. Viele Popen (Geistliche) und Bürger wurden verhaftet.

Tagesneuigkeiten.

(Der Stern von Bethlehem.) Seit uralter Zeit mühen sich die Gelehrten ab, die Erscheinung des Sterns von Bethlehem astronomisch zu erklären. Kepler war der Erste, der die Vermuthung aussprach, dass der Stern der drei Weisen aus dem Morgenlande durch eine Conjunction der Planeten Jupiter und Saturn erklärt werden könnte, und er unternahm es sogar, die Zeiten zu berechnen, in denen solche Conjunctionen stattfinden. Neuerdings hat nun der Engländer J. H. Stoddwell, veranlaßt durch die schöne Erscheinung im letzten Februar, wo Venus und Jupiter in Conjunction traten, den Gegenstand wieder behandelt und ist dabei zu dem Ergebnisse gelangt, dass der in der Bibel erzählte Vorgang durch eine Conjunction von Venus und Jupiter, der beiden hellsten Planeten, ausreichend erklärt werden könne. Er hat herausgebracht, dass sich beide Sterne am 8. Mai des Jahres 6 v. Chr. sehr nahe aneinander befunden und eine auffallende und glänzende Erscheinung dargeboten haben müssen, indem sie sich einige Stunden vor Sonnenaufgang als einziger Stern im Osten dem Auge darstellten. Dieser Zeitpunkt, zwei Jahre weniger fünfzig Tage vor dem Tode des Herodes, stimmt gut mit der biblischen Erzählung überein, denn es sei wahrscheinlich, dass der Befehl, die zweijährigen und jüngeren Kinder zu tödten, einige Monate vor des Herodes Tode erlassen wurde. Wenn diese Berechnung richtig wäre, so würde Christus schon im Mai des Jahres 6 vor christlicher Zeitrechnung geboren worden sein; und wenn er zur Zeit des Ostervollmondes an einem Freitag gekreuzigt wurde, so müßte dies am 3. April des Jahres 33 nach christlicher Zeitrechnung stattgefunden haben, da zwischen den Jahren 6 vor und 60 nach christlicher Zeitrechnung kein anderer Ostervollmond auf einen Freitag fiel. Christus würde also bei seinem Tode 38 Jahre alt gewesen sein.

(Mädchenhandel in Constantinopel.) Man schreibt aus Constantinopel unterm 26. v.: Der in Constantinopel erscheinende „Courier des Etats-Unis“ hat vor

Der Königsfinger.

Eine Böhmerwaldgeschichte von Johann Peter.

Dem sonnenhellen Wintertage folgte ein stürmischer Abend. Ein scharfer, markerstarrender Nordwind durchsegte den verschneiten Bergwald und des Arbers doppelackige Kuppe, die sonst so stolz die Gegend beherrschte, war in ein trübes Nebelmeer gehüllt. Sturmgepeitschte Schneeflocken dübelten in tollem Tanze auf das Edlenland hernieder und die dunkelgrünen Fichten und Tannen des Hochwaldes schmückten sich mit dem schimmernden Hermelin des Winters. Wege und Steige waren verweht und die kleinen Holzhäuser des Dörfchens guckten aus dem Schnee hervor wie die Buschwindröslein aus dem grünen Waldmoos zur lieblichen Maienzeit.

Des Dörfchens Fenster begannen sich allmählich zu erhellen; die Abendglocken erklangen von den Bergen und aus den Wäldern, und einzelne Goldsternlein tauchten an dem sich lictenden Himmel auf. Die Männer gingen ins Wirtshaus, Mädchen und Burschen wanderten in die Kokenstube, um bei Arbeit, Spiel, Tanz und Gesang die Langeweile des Winterabends, „die Sigweil“, wie der Wäldler sagt, zu bannen.

Andresl, der saubere Knecht im Michlhofe, schmauchte auf der Ofenbank seine Pfeife und betrachtete leuchtenden Blickes die reizende Gestalt Gustis, der begehrenswerten Tochter des Michlbauers, und eine Sturmfluth von Empfindungen durchwogte dabei sein armes Herz. Was war er? Seit zwei Jahren diente er auf diesem Waldhof als Knecht, er, der elternlose Bursche, der nichts s. in eigen nannte als die ihm von Gott verliehene Kraft, Gesundheit und einen leichten, frohen Sinn.

Und dennoch wagte er es, zu der stolzen, schönen Gusti aufzublicken, die als die stattlichste Jungfer in der ganzen

waldreichen Arbergegend, vom Falkenstein bis zum Spizberg, vom Arber bis zum Panzer bekannt war. Und glaubte er doch Grund genug zu haben, des Mädchens Liebe erwerben zu können, zumal Gusti während seiner Anwesenheit auf dem Michlhof für keinen andern Aug' und Wort hatte als nur für ihn. Und nun gar erst im verwichenen Herbst! Da hatte Andresl Gelegenheit gefunden, sich beim „Streu-Rechn“ im Laubwalde der geliebten Dirn' zu erklären — unter einer fruchtreichen Hagebuche war es — und Gusti hatte für jedes seiner Worte ein beglückendes Ja. Und Andresl war es dabei zum erstenmal in seinem bisher so freudenarmen Leben gegönnt, die belebende Wärme und berauschte Süßigkeit eines holden Mädchenmundes kennen zu lernen. Doch mußte die Leidenschaft sehr geheim gehalten werden, denn der Michlbauer und noch mehr die scheinheilige, als Betschwester bekannte Bäuerin würden solch einer „Dummheit“ ein baldiges Ende gemacht haben. Doch Andresl hielt sich wacker. Er traf seine Guste täglich dreimal im Stalle bei der Viehfütterung und schnalzte ihr bei Gelegenheit „Eines“ hinauf, das die breitgestirnten Kinder die Ohren spitzten und die Gänse neugierig die Köpfe drehten. Beim Dreschen gab es oft Gelegenheit, die Gusti in der „Stroh-Gst“ allein zu treffen, und nächtlicherweile, wenn der Michlbauer seine Ränfch' „aus-schlief“ und die fromme Bäuerin ihre Rosenkränze murmelte, huldigte Andresl der schönen Gewohnheit des Fensterlns.

So hätte dem Knecht auf dem Michlhofe eigentlich nichts zu seinem Glücke gefehlt, wär' es nur immer so geblieben.

Allein das Unglück schreitet schnell. Dieses leider nur zu wahre Dichterwort sollte auch unser Andresl verstehen lernen. Zu „Rathrein“ kam der reiche „Girgl-Toni“ aus der Gegend des Mittagberges in den Michlhof und beehrte die schmecke Gusti zum Weibe. Bierzig Stück Kinder, darunter fünf Paar

Ochsen, zehn Schweine, hundert Schafe und ein Duzend Kälber ständen in seinem Stalle, meinte er großmüthig, Wiesen und Wälder hätte er, das man sich die Füße „zu tobt“ gehen müßte, wollte man sie eingehend beschäftigen — und Geld gab' es in den umliegenden Sparcassen wie Mist! In solchem Tone mußte der „Girgl-Toni“ sündhaft-höllisch zu prahlen, so dass der scheinheiligen Michlbäuerin „brenn-angst“ wurde und sie unwillkürlich ein Kreuz schlug. Und als der hochmüthige Freier genug von Ochsen, Stieren und Kälbern von sich gepredigt, sprach der Michlbauer sein „Ja“, die Bäuerin sagte Amen b'rauf und Gusti? — Die sagte entschieden Nein und abermals Nein!

„Zwegn was?“ meinte der Michlbauer. „Halt darum!“ erwiderte Gusti etwas schnippisch, und dabei streifte ein gluthvoller Blick den zerknirschten Andresl, der Zeuge dieser herzerschütternden Werbung war.

Dem Michlbauer entgieng dieser Blick nicht und ein Lichtlein flieg in seinem etwas versumperten Kopf auf. Er beschloß, den jungen Leuten von heute an „auf die Eisen zu gehen.“

Der „Girgl-Toni“ zog ärgerlich vom Michlhofe zu seinen Ochsen und Kälbern zurück, während der Andresl im Fichtenwalde beim Brennholzmachen einen Zuchzer nach dem andern in die Luft steigen ließ.

Aber nicht lange sollte dieser Siegesjubel dauern. Der misstrauische Michlbauer schützte heute Abends vor, ins Wirtshaus zu gehen, er that es aber nicht, sondern verbarg sich im hintersten Stallwinkel, um die beiden Jungleute zu belauschen. Und da erfuhr er denn, dass Andresl heute gegen Mitternacht die Gusti von der Kokenstube abholen werde . . .

Schnaubend vor Wuth stürzte der entsetzte Bauer aus seinem Hinterhalte hervor, packte den vor Schreck sprachlosen

einiger Zeit die Meldung gebracht, daß Mädchen aus Galizien unter verschiedenen Vorwänden gelockt und dort an mohamedanische Familien verkauft werden, so daß sich die österreichisch-ungarische Botschaft bei der Pforte bereits wiederholt veranlaßt sah, eine Anzahl solcher Geschöpfe — bisher beiläufig sechzig — aus türkischen Häusern zu befreien. Diese Meldung des genannten Blattes entspricht jedoch durchaus nicht den tatsächlichen Verhältnissen. Wenngleich es nämlich trotz aller dahin zielenden energischen Bemühungen bedauerlicherweise bis heute nicht gelungen ist, den seit Jahren aus Galizien nach dem Orient betriebenen Mädchenhandel gänzlich zu unterdrücken, so ist es vollkommen unrichtig, daß die bedauerlichen Opfer dieses unsauberen Handels als Sclavinnen an türkische Familien verkauft werden; dieselben gelangen vielmehr in die zahlreichen öffentlichen Häuser, welche in der türkischen Hauptstadt zumeist von Fremden gehalten werden, was übrigens noch üblicher ist.

(Einen lustigen Studentenstreik) haben sich in der Neujahrsnacht in Berlin, dem „Berl. Local Anz.“ zufolge, einige flotte Bursche einer Universität aus dem Reiche geleistet, welche einen Sylvesterbummel nach Berlin unternommen hatten. Sie schlenderten kurz vor dem Scheiden des alten Jahres durch die Königstraße, als sie an einem geschlossenen Laden einen Anschlag bemerkten: „Bitte nach dem „Prälaten“ zu kommen, Familie X.“ Die Bursche hielten sofort eine Berathung ab, dann löste sich der Trupp in kleine Abtheilungen auf. Herr X., ein Berliner von altem Schlage, saß mit seiner Gemahlin und dem holdseligen Töchterlein inzwischen im „Prälaten“ und harrete des säumigen Sylvester-gastes, eines Provinzialkunden, zu dessen Benachrichtigung er den Anschlag angeheftet hatte. „Haben wir die Ehre, Herrn X. zu sprechen?“ „Ja wohl!“, sagte der Angeredete erstaunt und musterte die beiden jungen Leute, die mit höflichem Gruße auf ihn zugetreten waren. „Wir sind so frei, von Ihrer Einladung Gebrauch zu machen!“ — „Aber ich habe wirklich nicht das Vergnügen, Sie zu kennen!“ — „Nun, wir gestatten uns, Ihre schriftliche Einladung auf uns zu beziehen!“ Und die Weiden citirten den Inhalt des Plakats. Herr X. lachte herzlich und lud die beiden Herren, die ihre Karten überreichten, zu einem Sylvesterpunsch ein. Die Unterhaltung war im besten Gange, als sich wiederum zwei Herren vorstellten. Begrüßung, Erläuterung des Herrn X., schließlich eine Einladung, die sofort angenommen wurde. Nach einiger Zeit nahen abermals zwei Herren und bezogen sich auf die schriftliche Einladung. Nun schlug aber Herr X. an sein Glas und sprach: „Meine Herren: Ich schlage Ihnen vor, daß wir uns weiter fort begeben, denn ich fürchte, alle Studenten der Welt haben mein Plakat gelesen und finden sich hier ein!“ Nach dieser Ansprache verlegte Herr X. mit seiner Familie und seinen sechs Gästen die Sylvesterfeier nach dem Rathskeller. Er gab sich als liebenswürdiger, gastfreier Berliner, während seine Gäste von Wig und Laune übersprudelten. Sie zeigten sich als wohlgezogene akademische Bürger, machten dem Spreckblondinchen den Hof, unterhielten Frau X. auf die beste Weise und gewannen den alten Herrn so für sich, daß er hoch und heilig schwur, er habe seit Menschengedenken keine so vergnügliche Sylvesternacht erlebt. „Aber“, fragte er schließlich, „wie wußten Sie denn, daß ich der X. bin!“ — „Wer wird Sie in Ihrem Bezirke nicht kennen?“ — „Ach, Unsinn, sagen Sie die Wahrheit!“ — „Na, der Kellner kannte Ihren werthen Namen!“ . . . Um 3 Uhr trennte man sich allseitig befriedigt mit dem Versprechen auf baldiges Wiedersehen. Die Studenten aber fanden des anderen Tages eine riesige Baumtorte mit einer den Dank der flotten Bursche in humoristischen Versen ausdrückenden Widmung.

(Das Jahr 1893.) Das heurige Jahr hat als Jahresregenten den Mercur. Im Jahre 1893 finden zwei Sonnenfinsternisse statt, eine totale am 16. April, welche um 15 Uhr 55 Min. mittags nach Prager Zeit beginnt und um 6 Uhr 13 Min. endet, und eine ringförmige am 9. und 10. October, welche bei uns nicht sichtbar sein wird. Eine Mondesfinsternis findet im Jahre 1893 nicht statt. Die beweglichen Feste finden auf folgende Tage: Ostermontag 2. April, Christi Himmelfahrt 11. Mai; Pfingstsonntag 21.

Mai, Dreifaltigkeitssonntag 28. Mai, Frohnleichnamstag 1. Juni, erster Adventsonntag 3. December, Aschermittwoch fällt auf den 15. Februar; der Fastning dauert somit nur 39 Tage.

(Kampf mit einem Irren.) Aus Budapest, 5. d. M. wird gemeldet: Großes Aufsehen erregte heute nachmittags die auf offener Straße vorgenommene Deternierung einer stadtbekanntem Persönlichkeit, des gewissen Modewarenhändlers und gegenwärtigen Privatiers Karl Schenk. Auf Grund eines gerichtlichen Bescheides sollte Schenk, welcher seit mehr als zwei Jahren durch seinen mit Pamphleten geführten Kampf gegen den Servitenorden, dem er seinen materiellen Ruin zuschreibt, die Dessenlichkeit beschäftigt, behufs Beobachtung seines Geisteszustandes in das Irrenhaus gebracht werden. Schenk hatte hievon Kenntnis und schaffte sich zu seiner Vertheidigung zwei Revolver an. Er ließ Niemanden in seine Wohnung, welche er nur äußerst selten verließ. Die Polizei beauftragte zwei Detectives mit der Einbringung Schenk's. Dieselben trafen ihn heute in der Hatvanergasse und es kam hiebei zu einem förmlichen Kampfe, welcher nahezu tausend Personen anlockte. Nur mit großer Mühe gelang es den Detectives, Schenk in einen Wagen zu heben und auf die Servitenordens einen Process gegen Schenk angestrengt. In der Untersuchung jedoch wurde Schenk trotz seines Protestes und trotz Beibringung mehrerer ärztlicher Atteste, welche ihn für geistig gesund bezeichneten, vom Gerichtshofe für irrsinnig erklärt und infolge dessen das Processverfahren eingestellt.

(Die Entfernung der Fixsterne von der Erde.) Um die Entfernung der Fixsterne von der Erde seinen Hörern zu verdeutlichen, hat nach der „N. Ztg.“ ein amerikanischer Astronom in einem seiner populären Vorträge folgenden originellen Weg gewählt. Nehmen wir an, sagte er, einige wohlhabende Eisenbahn-Directoren hätten, um ihrem Ueber-schuß an Energie und Capital Lust zu machen, eine Eisenbahn nach a Centauri gebaut; die technischen Schwierigkeiten, die hier nicht in Betracht kommen, betrachten wir als über-munden und die Abfindung der Eigenthümer des von der Linie durchzogenen Raumes zur Zufriedenheit geregelt. Deshalb haben die Leiter, um den Verkehr zu erleichtern, die Preise äußerst billig gestellt, nämlich auf nur 5 Pfennig für je 100 Kilometer in erster Wagenklasse. Es will nun jemand von dieser billigen Gelegenheit Gebrauch machen, kauft, um sich Kleingeld für die Reise zu verschaffen, die Staatschuld von England und einigen andern Ländern auf und verlangt so ausgerüstet an der Casse eine Fahrkarte erster Classe nach a Centauri. Als Zahlung überreicht er den Schein für die englische Staatschuld, welche gerade den Fahrpreis deckt; diese Schuld beträgt 24 Milliarden Mark. Nachdem er seinen Sitz eingenommen, fragt er den Schaffner, mit welcher Geschwindigkeit der Zug fahre, und erhält zur Antwort: 100 Kilometer in der Stunde einschließlich der Halte. „Und wann werden wir in a Centauri ankommen?“ — „In achtund-vierzig Millionen sechsmalhundertdreißigtausend Jahren, mein Herr.“

(Ein tragikomisches Stücklein) passierte kürzlich in einem Bureau in Deggendorf an der Donau. Schon seit längerer Zeit klopfen a. a. eine Thüre der Kanzlei-Abtheilung, in welcher sich gewöhnlich nur Schreiber befinden, im Haufe wohnende Jungen und suchten schnell das Weite, sobald der erzürnte Mann der Feder den Kopf zur Thüre herausstreckte. Nun erzählte der Gesoppte seinem Chef von der Ulferei. — Schnell war der Plan gefaßt, den Buben eine empfindliche Belohnung zu verabreichen. Nichtig hörte man nächsten Tages vor der Thüre wieder Tritte — der schnell verständigte Bureau-chef setzte sich in Angriffstellung — ha, da klopfte der Schlingel schon — flugs die Thüre aufgemacht — ein wuchtiger Hieb mit nerviger Faust sibt fest auf dem Körper eines ziemlich corpulenten — Deggendorfer Bürgers, welcher sich beim Herrn Rath's erholen wollte. Nun gab es natürlich etwas Ent-schuldigung, welche jedoch bald der größten Heiterkeit gewichen sein soll.

(Eine interessante Operation.) Aus Köln wird berichtet: Eine interessante Operation führte Professor

Vardenheuer im Bürger-Hospital aus. Er entfernte nämlich aus einer Schultergeschwulst eines 47jährigen Mannes aus Braunsfeld eine Säbispize, welche dieser seit der Schlacht von Königgrätz mit sich herumgetragen hatte. Der Mann hatte beim 8. Cürassier-Regiment den Feldzug mitgemacht. Bei Königgrätz plagte im Gefechte eine Granate in seiner Nähe, wobei ein Granatplitter seinen Säbel zerschlug und ihm in die Brust eindrang. Als Schwerverletzter hatte man ihn aus dem Gefechte getragen und erst nach langwieriger Krankheit, in welcher ihm der Granatplitter entfernt wurde, erholte sich der Mann. Er wurde als Halbinvalid entlassen und kränkelte seit der Zeit; häufig klagte er über Schmerzen in der rechten Lunge. Vor etwa acht Jahren zeigte sich auf dem Rücken, in Höhe der alten Wunde, eine Geschwulst, welche sich allmählig verhärtete. Seit einiger Zeit schmerzte ihn die Geschwulst so sehr, daß er sich entschloß, dieselbe auf-schneiden zu lassen. Professor Vardenheuer fühlte einen harten Gegenstand in der Geschwulst und förderte bei der Operation die 33 Millimeter große, von dem Granatplitter abgeschlagene und mit diesem in die Wunde eingedrungene Säbelspize des damaligen Cürassiers zu Tage. Seit 26 Jahren also hatte der Mann diese mit sich herumgetragen.

(Dynamitananschlag auf einen Zug.) Aus Dortmund wurde unterm 8. d. berichtet, daß der von Berlin nach Köln verkehrende Schnellzug Samstag abends um 8 Uhr auf dem Bahnhofe in Kassel dadurch in große Gefahr gerieth, daß die Schiene des linken Geleises infolge der Explosion einer Dynamitpatrone in der Länge von anderthalb Metern zerstört wurde. Der Zug wurde bald nach dem Passiren der Unfallstelle zum Stehen gebracht und blieb im Geleise, allein die Maschine und sämtliche Wagen erlitten Beschädigungen und waren für die Weiterfahrt unbrauchbar. Die Fahrgäste kamen mit dem Schrecken davon.

(Des Fleischer's Neujahrswunsch.) Die Fleischer-Znnung in Sonnenburg veröffentlicht folgenden Neujahrswunsch:

Zum neuen Jahr!
Liebe Kunden, laßt's Euch sagen,
Die Knochen müssen den Ochsen tragen,
Wär' der Och als Wurst zur Welt gekommen,
Wär' ihm jeder Hakt genommen,
Er würd' wie ein Betrunk'ner geh'n
Und noch viel wackliger drauf steh'n,
Drum laßt doch künftig das Räsonnieren,
Wenn Euch die Knochen 'mal genieren!

(Ein ermordeter Einsiedler.) Das Kreisgericht Bozen hat an sämtliche Gendarmerie-Commanden die An-zeige ergehen lassen, daß an dem in einer Schlucht unweit des Altenweges wohnhaften und den Touristen wohlbekannten 53jährigen Einsiedler Josef Zischy ein Raubmord verübt wurde. Der Mord dürfte am 4. December verübt worden sein. Dem Unglücklichen wurde mittelst eines Birkenhüttele die Hirnschale zerschmettert. Die Barschaft des Einsiedlers, bestehend aus mehreren Zwanzig-Franks-Stücken, 13 Silber-gulden und 18 bis 20 Gulden in österreichischen Noten, sowie eine alte dicke, fast kugelförmige Spindeluhre aus dem Eigenthum des Ermordeten wurden geraubt. Den blutigen Krüttel fand man neben der Leiche. An der Uhr fehlen der Carabiner und das Glas des Zifferblattes, diese Bestand-theile fand man in einer Tasche des Ermordeten. Der Thäter scheint mit den Ortsverhältnissen und den Gewohnheiten des Einsiedlers sehr vertraut gewesen zu sein und dürfte aus der Gegend von Altenen oder aus Lana gewesen sein. Nach dem Raubmörder wird gefahndet.

(Vermählung des rumänischen Thron-folgers.) In Sigmaringen fand am 10. d. die Vermählung des rumänischen Thronfolgers, des Prinzen Ferdinand von Hohenzollern, mit der Prinzessin Marie von Edinburgh statt. Dem feierlichen Akte wohnten der deutsche Kaiser, König Carol von Rumänien, der Herzog und die Herzogin von Edinburgh, Großfürst Alexis, Graf Schwalow und viele andere fürstliche Persönlichkeiten und hohe Func-tionäre bei.

Andresl mit der Kraft eines Recken so derb an der Kehle, würgte ihn so entsetzlich stark, warf den hilflosen Burschen unter größlicher Verwünschung zur Stallthür auf den Dünger-haufen hinaus und verbot ihm, den Mischhof fürderhin zu betreten. . . .

Das war nun freilich ein tragisches Ende dieser roman-tischen Liebchaft. Während Gusti in ihrem Kämmerlein laut schluchzte, lag der bedauernswerte Andresl bewußtlos im Schnee draußen, bis ihn gegen Mitternacht der grimmige Wintersturm zu sich brachte. Jetzt ward ihm alles klar und nun kam auch seine Wuth zum Ausbruch. Hundertmal schlug er sich auf die Stirne, gotteslästerlich fluchend, daß er sich so schmählich wie ein Hund habe hinauswerfen lassen — und er schwur dem Mischbauer bittere Rache.

Sein einziger Freund im Dorfe, der biedere Schul-meister, der just von der Schenke kam, traf den obdachlosen Burschen sitzend und schluchzend auf einem Markstein und er nahm ihn mit ins Schulhaus, wo er ihm Nachtrabe gab. Des anderen Tages schickte Andresl in den Mischhof um seine Kleider, Wäsche und um seinen Jahreslohn, und der Gusti ließ er sagen, daß er ihr treubleibe bis ans Grab. Dann verließ er den Ort.

Dienen mochte er nimmer. Er hatte nur zu sehr den unbändigen Bauernstolz gefühlt — er haßte jetzt das Herren-brot. Frei wollte er leben in der Welt. Das Wandern kam ihm in den Sinn und ein herrlicher Gedanke blitzte in seinem Kopfe auf. In seiner Kindheit hatte er mit großer Geschick-lichkeit Heiligenfiguren geschminkt, er hatte im Christkindspiel wacker mitgethan und als Dreikönigsfinger hatte er eine Art Ruf erlangt. Er wußte, wie diese Künste den Wäldlern impo-nierten, er wußte auch, daß sie ihren Mann anständig ernähren — und so wurde er Schnitzer, Komödiant und Drei-königsfinger.

Das ganze Waldland vom Arber bis zum Lufen und Dreißelberg durchzog er im Sommer mit seinen zierlichen Heiligenbildern und Kinderspielwaren und verdiente sich mit diesem Handel so manchen Spargroschen. In den Waldhäusern hatte er freie Station; die Leute, insbesondere die Kinder, liebten ihn, denn er wußte so schöne Lieder vom Christkindl und den heiligen drei Königen zu singen und im Geschichten-erzählen that ihm's kein Zweiter gleich. Im Winter schloß er sich einer Truppe „Christkindlspieler“ an und zog mit ihnen von Dorf zu Dorf, von Einöb', zu Einöb' um die Rolle des heiligen Josef recht wirkungsvoll durchzuführen. Und kam die Dreikönigszeit, dann nahm Andresl, der „Drei-königsfinger“, als der er weit und breit bekannt war, den „Dreikönigsstern“, der mittelst einer Kurbel gedreht wurde, die „Dreikönigskrone“, bestehend aus steifem, burten Papier und Raushgold, und das „Dreikönigsj'wand“, zumeist ein weißes Hemd, das über den Kleidern getragen wird, und sang den Wäldlern die rührenden, echt volkstümlichen Lieder von der Geburt des Herrn, der seligsten Jungfrau, dem Kindlein in der Krippe und den drei Weisen aus dem Morgenlande vor, wobei der „Stern“ fleißig gedreht wurde.

Es war nichts neues, was der Andresl sang; aber wie er's sang — das Gefühl, das er hineinlegte, das zeichnete ihn vor allen andern aus:

„Wir kommen vom fernen Morgenland,
Der Herr im Himmel hat uns gesand,
Zur Krippe im Stalle von Bethlehem
Führt uns ein glänzender Stern bequem —“

Kein Operntenor hätt' dem Andresl das so nachgesungen wie er's eben sang.

Vier Jahre waren seit jenem „großen Wurf“ auf den Mischhaufen vergangen. Andresl, der „Dreikönigsfinger“ trug das Bild seiner Gusti treu im Herzen, und auch die Erbin des Mischhofes blieb ihrem „Buam“ treu trotz wiederholter Werbung des „Girgl-Toni.“

So kam das Dreikönigsfest in den Hochwald und Andresl beschloß, diesmal in der Arbergegend als „Dreikönigsfinger“ herumzuziehen. Trat doch das Bild des so treuherzigen ge-liebten und opfermuthigen Waldmädchens lebendiger denn je vor seine Seele, wollte er sie doch wieder, wenn auch nur aus der Ferne, sehen, wollte erfahren, ob sie seiner noch ge-denke und wie es ihr ergehe.

Es war in der heiligen Dreikönigsnacht, als er durch den tiefverschneiten Bergwald dem recht weit abseits gelegenen Orte Ludwigsthal zuwanderte. Kein Sternlein war am Him-mel zu sehen, unheimlich heulte der Sturm und wahre Schneesturmen ergossen sich über den Wald.

Andresl hatte sich in den Dörfern längst des Regen als „Dreikönigsfinger“ producirt und mit einembeutel voll blanker Münzen wanderte er nun der Böhmergrenze zu, als ihn bei Ludwigsthal die wilde Sturmwind überraschte. Nichts-destoweniger schritt er munter fürbass, auf den Schuhen hatte er sogenannte Schneereifen angeschlakt, die ihn leicht und sicher über die Schneefläche trugen.

Eben hatte er die Mitte des pfadlosen Hochwaldes er-reicht, als der Sturm in einen der Tannenwipfel fuhr und denselben mit furchtbarem Krach zur Erde schmettete. Gleich darauf erschallte durch den mächtigen Wald ein leises Rufen und Jammern, dann war es eine Weile still und nur der Uhu ließ seinen schaurigen Schrei durch das erneute Sturmes-wüthen ertönen.

Andresl war kein Mann der Furcht — es gab nicht eine Stunde der Nacht, wo er nicht auf waldigen Pfaden



Eigen-Berichte.

St. Egidii, 9. Jänner. (Christbaumfest.) Sonntag, den 8. d. M. fand in den Räumen der deutschen Schulvereinschule das Christbaumfest statt. Zu demselben erschien Herr Bürgermeister Baron Egon von Pistor als Obmann des Schulausschusses, Schulfreunde aus Murek und Eltern der Schüler. Nach Vortrag von Liedern und Gedichten von Seite der Kinder, ergriff Oberlehrer Victor Höltschl das Wort, erklärte die Bedeutung des Christbaumes, pries das Christbaumfest als ein Fest unserer Vorfahren, dankte für die eingelaufenen Spenden und richtete an die Jugend die Mahnung, durch Fleiß und gute Sitten sich dankbar zu zeigen. Nun folgte die Vertheilung der Christgaben. Kein Kind gieng leer aus; nebst Kleidungsstücken erhielt jedes 1 Säckchen, gefüllt mit Obst und Backwerk und einen Strizel. Es ist nur ein Act deutscher Dankbarkeit, jener zu gedenken, die durch Spenden das schöne Fest ermöglichten. Von der Frauenortsgruppe in Wien kam eine Kiste mit Kleidern, Stoffen, Strümpfen an, desgleichen vom Herrn A. Frisch, Optiker-Specialist in Graz. Das Lotterie-Comité in Tetschen sandte 30 fl. durch Herrn von Juffeld: Frau Elise Edle v. Artens in Graz 5 fl., F. S. in Graz 5 fl.; durch Herrn v. Pistor: Ungenannt 5 fl. — Backwerk spendeten: Ritter v. Juffeld, Gutsbesitzer Fischereider und Peß, Frau Theresia Berger. Herr Krumholz in U. Bogau spendete 1 Faß Wein, welcher in der Suppenanstalt Verwendung finden wird. Herr Dr. Krautgasser sandte 3 Schulvereinskalender, die der Volksbibliothek eingereicht werden.

Graz, 10. Jänner. (Versammlung der Handlungsgärtner und Baumschulbesitzer.) Samstag, den 21. d., vormittags 10 Uhr findet in Wien im Saale des Hotels „Goldene Ente“, Nierergasse, eine Versammlung der Handlungsgärtner und Baumschulbesitzer, die ihre Erzeugnisse verkaufen, statt. Die Tagesordnung dieser Versammlung wird auf Verlangen von Herrn Wilhelm Kleinert, Baumschulbesitzer, Graz, Körösißtraße 58, bekannt gegeben.

Wien, 5. Jänner. (Freunde der von Dühring begründeten Geisteshaltung), die mit Gesinnungsgleichen an den geistigen Vorarbeiten zur Bildung einer größeren Gemeinschaft für Pflege und Verpflanzung seiner Ideale theilnehmen wollen, werden eingeladen, unter „Dühring“ postlagernd Wien, III/2 ihre Namen und Adressen bekanntzugeben, damit hierüber ein Meinungsaustausch angebahnt werden könne.

Eine Gruppe von Anhängern Dührings.

Marburger Nachrichten.

(Gemeindeumlagen pro 1893.) Die 78 Gemeinden der Bezirke Marburg rechts und links Drauer haben heuer folgende Umlagen-Procente vorgeschrieben: 50 Procent der Markt St. Lorenzen, 44 Procent die Gemeinde St. Georgen a. d. P., 40 Procent Brunnndorf, Kranichsfeld, Lobnitz, Rothwein und Zmolnig, 36 Procent Krekenbach, 35 Procent Frauheim, Jellovek, Kumen, Mauerbach, Rantsche, Reßbach, Stoggen, Walz, 30 Procent Feistritz b. Lembach, Jeschenzen, Pobersch, Speisenegg, Treßternitz, Zellnitz a. M., Zierberg und Zwertendorf, 29 Procent Wörtitschberg, 28 Procent Rantscha und Gams, 25 Procent Dobrens, Feistritz b. Jaal, Leitersberg, Maria-Rast, Ober-Täubling, 20 Procent Bergenthal, St. Egidii, Gruschau, St. Jakob i. W.-B., Ob.-Rötsch, Ober-St. Kunigund, Lembach, Loka, St. Margarethen a. P., Rusdorf, Pachern, Pösnitzhofen, Piderndorf, Pöllitschdorf, Rogeis, Rothwein, Rottenberg, Schleinitz, Sulzthal, Wachsenberg, Wittschlein, Zellnitz b. Jaal, Zigelzen, Zinsath und Zirknitz, 18 Procent H. Kreuz und Podova, 15 Procent Goritzen, Gradischka, Jaring, Unter-Rötsch, Lendorf, St. Peter, Platsch, Slemen, Unter-Täubling, Tragutsch und Wolfsthal, 12 Procent Johannesberg und St. Margarethen a. Df., 10 Procent Kartschovin, St. Nikolai, Pivola und Kanzenberg. Keine Gemeindeumlagen benötigt die Gemeinde Wochau. — Gegen das Jahr 1891 benötigten 30 Gemeinden mehr, 17 Gemeinden weniger Umlagen, 31 brauchen ebensoviel wie im Jahre 1892.

gewandelt wäre, aber heute war es eine Loßnacht, wo die Hexen und höllischen Dämonen, die Truden und Teufel die Macht über den Menschen hatten — und was sollte dieses Wimmern bedeuten, das vorhin wie ein Menschenlaut an sein Ohr gebrungen? — lange horchte er aufmerksam in den Wald hinein — es drang wieder an sein Ohr wie Stöhnen und Aechzen und gleich darauf hörte er deutlich den Schmerzensruf: „Hilfe! Jesus, Maria und Josef!“

Jetzt war es dem „Dreikönigsfinger“ klar, daß hier ein armes Menschenleben gefährdet sei, und mit wilder Hast stürzte er der Schallquelle zu. „Wer hat gerufen?“ schrie er in den Wald hinein, und „Hilfe, Hilfe!“ jammerte es aus nächster Nähe zurück. Und in wenigen Minuten stand der Andreß vor dem bis an den Hals zwischen Schnee und Baumwurzeln eingeklemmten Milchbauern, der auf seinem nächtlichen Rückwege von Zwiesel, wohin ihn Geschäfte gerufen, in diese todbringende Falle gerathen und sich nicht mehr emporarbeiten konnte.

„Bei allen Heiligen im Himmel — Michl!“ rief der Andreß mit Entsetzen, so finden wir uns wieder?“

„Verzeihung Andreß!“ stöhnte der gedemüthigte Großbauer, „rette mich und Alles soll wieder gut werden!“ Da wich aller Groll aus Andreß's Herzen; mit großer Anstrengung zog er den schon halberstarrten Todfeind aus dem Schneeloch empor, und auf Händen trug er ihn bis Ludwigssthal, bogte sich dort einen Holzschlitten aus und zog die schwere Bürde leuchtend und schwitzend nach dem Waldhofs, den er um Mitternacht auch glücklich erreichte. . . .

Und als dann die hellen „Faschingskreische“, echte Gebirgskändler, in den Waldschnecken erklangen, da führte der glückliche „Dreikönigsfinger“ seine Gosti zum Traualtar, und

(Steiner Alpen.) Aus Laibach wurde unterm 9. d. gemeldet, daß das militärgeographische Institut auf Grund einer Eingabe der krainischen Landesregierung angeordnet habe, daß der Name „Steiner Alpen“ für das entsprechende Alpengebiet (für welches? Die Santhaler Alpen? Ann. d. R.) bei der Neuaufnahme des betreffenden Blattes der Specialkarte eingetragen werde. Prof. Dr. Gragy wurde davon als Bevollmächtigter der Stadtgemeinde verständigt. — Zudem wir diese Meldung veröffentlichen, erlauben wir uns an unseren Bericht über die Hauptversammlung der Section Marburg des deutschen und österreichischen Alpenvereines zu erinnern, in der Herr Dr. Eduard Glantschnigg gegen die Bestrebungen des Prof. Gragy in Laibach Stellung nahm. Herr Dr. Glantschnigg verwies damals auf anerkannte Autoritäten auf geologischem und touristischem Gebiete, wie Prof. Hoernes in Graz und Prof. Frischhaus, die sich gegen die Bezeichnung der Santhaler Alpen als Steiner Alpen aussprachen. Auch machte der Keiner auf den Umstand aufmerksam, daß die Slovenen Laibachs durch Prof. Gragy, der ein Mitglied des Alpenvereines sei, angeregt wurden, die Namenfrage in jeder Hinsicht auszubeten. Ist die obige Meldung, was kaum zu bezweifeln ist, richtig, so liegt also wiederum ein Fall vor, wo Unwissenheit und Ungeschick eines Unberufenen Schaden in mehr als einer Beziehung anrichtet.

(Kränzchen der freiwilligen Feuerwehr in Pideren.) Am verfloffenen Samstag abends fand in den Reiser'schen Localitäten das von der freiwilligen Feuerwehr in Pideren veranstaltete Kränzchen statt, welches sich nicht nur durch einen sehr zahlreichen Besuch, sondern auch durch einen äußerst anregenden Verlauf auszeichnete. In sehr großer Anzahl waren erschienen die Wehrmänner der Nachbarfeuerwehren von Maria-Rast und Rothwein. Ferner waren Abordnungen von der Marburger und von der Gamsfer Feuerwehr bei dem Kränzchen vertreten, das man eigentlich ein wahres Bräuderungsfest der Maria-Raster, Piderer und Rothweiner Feuerwehren nennen konnte. Herr Hauptmann Rodritsch von Maria-Rast begrüßte die jüngste Wehr der Umgebung in einer mächtigen Eindruck hervorrufenden Ansprache und brachte sein echorweckendes „Gut Heil!“ dem Erstarren und Gedeihen der Rothweiner Feuerwehr. Herr Zöhler, Hauptmann derselben, betonte in seiner Erwiderung die Eintracht der nächstliegenden Feuerwehren und brachte sein reichen Anflug findendes „Gut Heil!“ der Einigkeit und Brüderlichkeit vorgenannter Wehren. Der Piderer Feuerwehr-Hauptmann, Herr Vincenz Rottner, begrüßte noch vorher die Festgäste, insbesondere die zahlreichen Vertreter des Marburger Radfahrer-Clubs „Schwalben“, die mit einem dreifachen „Gut Heil!“ bedacht wurden und brachte dann, nach einer in markigen Worten abgefaßten Ansprache ein „Gut Heil!“ auf den Gauverband aus, das begeisterte Aufnahme fand. Eine ebenso warme Aufnahme fand das auf den Protector und Sönnner der Piderer Feuerwehr, Herrn Dr. Othmar Reiser, vom Hauptmanne Herrn Rottner gebrachte „Gut Heil!“ Unter anderen Trinksprüchen sei noch der des Herrn M. Fuchs, Obmann des Marb. Radfahrer-Clubs „Schwalben“ hervorgehoben, der im Namen seines Vereines für die herzliche Aufnahme dankte. — Die Wehrmänner zeigten aber an diesem Abende, daß sie nicht nur auf dem Boden der Gefahr, sondern auch auf dem Tanzboden ihre Kraft zu verwerten wissen, da fast ohne Unterlaß bis in die Morgenstunden Tanz, Sang und Klang die Zeit nur allzu rasch entfliehen ließen. Alles in allem können die Veranstalter des Festes mit dem Erfolge nur zufrieden sein.

(Strenge Kälte.) In den jüngstvergangenen Tagen herrschte eine hierzulande ungewöhnliche Kälte. So wurde am letzten Montag um halb 8 Uhr morgens in der Herrengasse eine Temperatur von 15 Grad R. abgelesen. An anderen Orten der Stadt, insbesondere jenseits der Drau war die Temperatur noch um 2—3 Grad niedriger. — Die Drau war, wie uns mitgetheilt wurde, schon am Sonntag oberhalb des „Hufarensprunges“ ihrer ganzen Breite nach zugefroren. (Auswanderung durch Deutschland.) Die königlich-sächsische Regierung hat im Einverständnisse mit der königlich-preussischen und der Reichsregierung behufs Vermeidung einer Cholera-Einschleppung aus Oesterreich-Ungarn die An-

aus dem armen Mühlknecht von einst wurde jetzt ein Großbauer, während der alte Michl infolge seines Unfalles in der „Rauhacht“ bald nach der prunkvollen Hochzeit auf den Gottesacker hinauswanderte.

Andreß aber vergaß seine Herkunft nicht! Er ward ein Wohlthäter der Armen, und wenn die trautselige Weihnachtszeit kam, dann versammelte er seine blühenden Kinder um sich, zog den „Dreikönigsstern“ aus dem Versteck hervor und lehrte sie das „Dreikönigsingen“, wobei die Dörfler gerne als Zuhörer gesehen waren. So kam es, daß man im Dorfe nicht sagte: „Der Milchbauer“, sondern „Andreß der Dreikönigsfinger“, bis auf den heutigen Tag.

(Aus der Kinderstube.) Mama hat beschlossen, daß Frizchen von nun an immer sein Abendgebet sprechen soll, und lehrt ihm zu diesem Zwecke das alte Kinderlied, welches mit den Worten schließt:

„Will Satan uns verschlingen,
So laß die Englein singen:
Dies Kind soll unverletzt sein.“

Mit großer Mühe hat sie Frizchen endlich so weit gebracht, daß er das Gebet bis zu Ende sprechen kann, und nun wird Papa gerufen, um das Wunderkind angustauern. Frizchen betet denn auch, ohne zu stocken, seinen Spruch und schließt mit den Worten:

„Will Satan uns verschlingen,
So laß die Englein singen:
Dies Kind soll unser letztes sein.“

ordnung getroffen, daß künftighin alle österreichisch-ungarischen Auswanderer, insbesondere jene aus Galizien und aus Ungarn, welche ihre Reise nach Amerika über die deutschen Nordseehäfen auszuführen beabsichtigen, vom deutschen Staatsgebiete fernzubleiben sind, insofern dieselben nur Zwischendeckskarten, oder überhaupt keine Seefahrtskarten besitzen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 15. Jänner wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Funde.) Als gefunden wurden beim Stadtmate abgegeben: Eine Geldbörse mit 5 fl. und ein silb. Medaillon.

(Verlust.) Verloren wurde eine silberne Damen-Cylinder-Memontoiruhr sammt Silberkette, die einen elfenbeinernen Hirschkopf als Anhängsel hat.

(Schlittweg nach Schleinitz.) Wie uns mitgetheilt wird, ist die Schlittbahn nach Schleinitz gegenwärtig sehr gut fahrbar, da der Weg hergerichtet wurde.

(Eine weissagende Dame) weit zur Zeit in unserer Stadt. Sie ertheilt ihre Orakelsprüche beim Tischlerwirt in der Kärntnerstraße 35. Wie man uns mittheilt, werden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von der „Gedächtniskünstlerin“ auf die anmutigste Weise dargestellt, so daß man ergötzt und befriedigt zugleich das Local verläßt.

(Ein Freibeuter.) In Klagenfurt trieb sich vor einiger Zeit ein Schwindler herum, der sich Karl Falke, Karl Wolke und Karl Radlewsky nannte und bei Buchhändlern Schwindeleien verübte. Am 2. d. ist derselbe von dort in der Richtung nach Marburg abgefahren. Der Gauner hat auch in Innsbruck Schwindeleien begangen. Seine Personbeschreibung lautet folgendermaßen: Das Individuum ist 30 Jahre alt, mittelmäßig, hat blonde Haare, Bart und Augenbrauen und ist anständig mit Rammgarnanzug, grauem Ueberzieher oder Kameelhaar-Mantel bekleidet.

(Diebische Knechte.) Einem hier vom 5. auf den 6. d. M. mit seinem Pferde in einem Gasthause über Nacht weilenden Knechte wurden die Läuetschellen, aus zwei Glocken bestehend, vom Pferdegeschirr geschnitten und entwendet. Wie polizeilich ermittelt wurde, haben die ebenfalls im gleichen Stalle nächtigenden Knechte Franz Černko und Johann Potoschel aus Unterpöbersch diesen Diebstahl verübt; sie gaben an, daß sie die gestohlenen Glocken bereits in der Behausung des Bestohlenen zurückgestellt hätten, was von diesem aber als Unwahrheit bezeichnet wurde. Die Diebe wurden angezeigt.

(Großer Verlust.) In der Nacht vom letzten Dienstag auf Mittwoch hat ein hiesiger Geschäftsmann, wie uns berichtet wurde, den Betrag von 13.000 fl. auf dem Wege zum Bahnhof verloren. Das Geld soll gefunden und dem Eigenthümer zurückgestellt worden sein.

(Ein Pferdedieb.) Am 5. d. abends machte die Besitzerin Maria Rorbio aus Wachsenberg bei der städtischen Sicheitswache die Anzeige, daß ihr von einem Mann, der unter dem Namen Haidiner Voisl bekannt ist, während ihrer Abwesenheit vom Hause ein Pferd gestohlen worden sei. Hierauf wurde ermittelt, daß der Bezeichnete wirklich mit diesem Pferde hier gewesen war, aber bereits wieder verschwunden sei. Am Morgen nach der Anzeige kam der Gesuchte wieder, aber ohne jenes Pferd zur Stadt zurück und wurde von einem Wachmanne angehalten. Der Angehaltene verantwortete sich dahin, daß er das „vermeintlich“ gestohlene Ross schon vor zwei Monaten vom Gatten der Anzeigerin gegen zwei andere Pferde eingetauscht und sich dasselbe also nur abgeholt und nicht gestohlen habe. Der Mann wurde mit seiner Verantwortung dem Gerichte zugeführt.

(Wer ist der Dieb?) Am 7. d. zechte ein hier auf der Durchreise befindlicher Handwerksburche fröhlich und vergnügt mit einem hiesigen Burschen in einer Schnapschänke, infolge dessen der erstere einen ganzen Tag seine Weiterreise vergaß. Als er sich endlich von seinem zu Gast gebetenem Kameraden getrennt hatte und zum Bahnhof kam, machte er bei Lösung einer Fahrkarte die Wahrnehmung, daß ihm sein letztes Geld, eine Zehnernote, fehle. Er verdächtigte seinen Gast, indem er sogleich die Anzeige machte; es wurde derselbe auch rasch zustande gebracht und nach erfolgloser Aufforderung um Herausgabe des Geldes einer Untersuchung unterzogen, allein ohne Erfolg. Und so mußte unser, auf unliebame Weise nüchtern gewordener Geselle seines Weges auf Schusters Klappen weiter wandern, weil sein Freund der Dieb nicht war.

Männer - Krankenunterstützungs - Verein.

Dieser Verein hielt Sonntag, den 8. d. M., in der Gambriushalle seine Jahresversammlung ab. Der Obmann Herr Mathias Bogrinek begrüßte die zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder, erklärte die Sitzung für eröffnet und forderte den Schriftführer des Vereines, Herrn Josef Temmerl auf, den Rechnungsabschluss des Jahres 1892 vorzulesen, was geschah. — Die Gebarung dieses Vereines im Jahre 1892 stellte sich folgend dar:

Empfänge:

Cassarest Ende 1891	fl. 12983.45
Mitgliederbeiträge	„ 1133.70
Von den Ehrenmitgliedern	„ 159.—
Sparcassazinsen vom Vereinscapitale	„ 502.73
Rückersätze	„ 6.—
Zusammen	fl. 14784.88

Ausgaben:

Krankenunterstützungen an 77 Mitglieder	fl. 1554.50
Leichenkosten für 6 Mitglieder à 25 fl.	„ 150.—
Dem Vereinsarzte	„ 163.80
Dem Schriftführer	„ 116.—
Dem Vereinsanführer	„ 93.64
Ein Band und drei Paar Handschuhe	„ 6.35
Druckfachen und autographische Arbeiten	„ 26.50
Tischlerarbeit	„ 1.40
Kanzleierfordernisse	„ 8.99
Kerzen	„ 2.—
Rückzahlungen	„ 1.—
Zusammen	fl. 2124.18

Die laufenden Empfänge bezifferten sich auf fl. 1801.43, die laufenden Ausgaben auf fl. 2124.18; es ist demnach ein Abgang mit fl. 322.75 zu verzeichnen, welcher vom Stammvermögen per fl. 12983.45 entnommen wurde, welches nun Ende 1892 fl. 12660.70 beträgt.

Im Jahre 1892 hat folgende Mitgliederbewegung stattgefunden: Mit Schluss des Jahres 1891 waren 207 wirkliche Mitglieder, beigetreten sind 14, gestorben 6, ausgeschieden 2 nach § 6 der Statuten und 1 infolge Ueberfiedlung. Es beziffert sich der Mitgliederstand Ende 1892 auf 212. Ehrenmitglieder waren Ende 1891 67, dem Vereine sind 3 neu beigetreten, dagegen 6 gestorben und 2 ausgetreten. Mit Schluss des Jahres 1892 verblieben 62 Ehrenmitglieder.

Da sich Niemand bezüglich der vorgelesenen Nachweisung zum Worte meldete, ersuchte der Vorsitzende Herr Obmann Bogrinek den Revisor Herrn Karl Sark, er möge über die Prüfung der Vereinsrechnung pro 1891 Bericht erstatten. Herr Sark erklärte, dass diese Rechnung von dem dazu gewählten Comité unter Vergleichung der Beilagen geprüft und vollkommen richtig befunden worden ist. Er beantragte, es möge dem Rechnungsleger das Absolutorium erteilt, sowie dem Herrn Obmann für seine unermüdete und uneigennütige Thätigkeit der Dank ausgesprochen werden. Die Versammlung genehmigte hierauf die Rechnung und wurde dem Herrn Obmann der Dank ausgesprochen.

Für die vorzunehmenden Wahlen wurden die Herren Jartischitz, Graf, Blaschitz und Sark als Strutatoren gewählt. Vor Beginn der Wahlen ersuchte Herr Obmann Bogrinek, es möge Herr Schnurrer als Obmann gewählt werden, da er schon eine Reihe von Jahren dieses Ehrenamt zum Besten des Vereines versehen. Herr Schnurrer erklärte die Wahl nicht annehmen zu können. Es wurde zur Wahl des Obmannes geschritten und 74 Stimmzettel abgegeben. Herr Bogrinek erhielt 70 Stimmen, erscheint demnach als Obmann gewählt. Als Stellvertreter des Obmannes wurde Herr Thalmann mit 67 und Herr Schnurrer mit 26 Stimmen gewählt. Da Herr Schnurrer auch diese Wahl nicht annehmen zu können erklärte, wurde sonach Herr Höhl einstimmig als Stellvertreter gewählt.

Bei der Wahl des Cassiers beantragte Herr Sark, man möge wieder Herrn Alois Quandest als Cassier wählen, da derselbe durch eine Reihe von Jahren die Cassageschäfte in bester Ordnung besorgt habe. Es wird sonach Herr Alois Quandest einstimmig als Cassier wiedergewählt und ihm für seine anerkannt uneigennütige Mühewaltung bei Besorgung der Cassageschäfte der Dank durch Erheben von den Sitzen zum Ausdruck gebracht.

Herr Josef Temmerl wurde einstimmig zum Schriftführer des Vereines wiedergewählt.

Für die Prüfung der Rechnung pro 1892 wurden die Herren Gschlik, Schnurrer und Kotol gewählt.

Als Ausschussmitglied oder wurden gewählt die Herren: Zügner mit 59, Sark 58, Schell 57, Bubak 57, Stern 57, Gopodaritsch 55, Jartischitz 51, Milater 49, Staudinger 44, Serichüg 40, Graf 39, Horwath 39, Gugnitar 26 Stimmen.

Jahresversammlung der freiwilligen Feuerwehr.

Die freiwillige Feuerwehr hielt vergangenen Freitag nachmittags, wie wir bereits berichteten, ihre Jahresversammlung ab, in der vom Hauptmanne Herrn Scholleritsch der Jahresbericht erstattet wurde, dem zu entnehmen ist, dass die Feuerwehr im abgelautenen Vereinsjahre 10 Ehrenmitglieder, 600 unterstützende und 60 ausübende Mitglieder zählte. Aus dem Berichte des Zahlmeisters geht hervor, dass die Einnahmen im Jahre 1892 3829 fl. 85 kr. betragen, während sich die Ausgaben auf 3589 fl. 6 kr. belaufen, so dass mit 31. December 1892 ein Cassarest in der Höhe von 240 fl. 79 kr. verblieb. Die Activa im Bilanz-Conto betragen 23.447 fl., die Passiva 15.29 fl. 10 kr. Das Vermögen des Vereines beziffert sich demnach, einschliesslich der Gegenstände des Inventars, mit 21.917 fl. 94 kr. Dem Säckelwarte des Vereines, Herrn Macher, wurde für seine umsichtige und mühevollen Thätigkeit der Dank durch Erheben von den Sitzen ausgesprochen. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Gemeinderäthe Schmiedl und Stiebler einstimmig gewählt. Der bisherige Schriftführer des Vereines, Herr Sark legte krankheitsshalber seine Stelle nieder. Der Herr Bürgermeister richtete sodann eine Ansprache folgenden Inhalts an den Verein:

„Die freiwillige Feuerwehr nimmt gegenüber anderen Vereinen insofern eine besondere Stellung ein, als sie die der Gemeinde obliegende Pflicht, das Leben, das Hab und Gut der Bewohner zu schützen, übernommen hat. Gebürt dem Vereine daher für die freiwillige Uebernahme dieser schwerwiegenden Verpflichtung die volle Anerkennung und Unterstützung der Mitbürger, sowohl als der Gemeindevertretung, so hat doch die letztere darüber zu wachen, dass die freiwillige Feuerwehr ihrer Aufgabe gewachsen und imstande ist, die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen.“

Zu jüngster Zeit haben die Angelegenheiten der Feuerwehr zu mehrfachen Verhandlungen in der Gemeindefestung Veranlassung gegeben, Verhandlungen, welche auch in den Kreisen der Bevölkerung vielfach erörtert wurden, und als aufrichtiger Freund der Feuerwehr muss ich mit Bedauern constatieren, dass es sich bei diesem Anlasse sowohl in der Gemeindevertretung, als auch außerhalb derselben zeigte, dass der freiwilligen Feuerwehr nicht jenes Vertrauen geschenkt wird, welches ich als eine Bedingung ihres gedeihlichen Wirkens erachte.

Die freiwillige Feuerwehr von Marburg ist mit Geräthen in einer so reichen Weise ausgestattet, wie es mit Ausnahme weniger Feuerwehren in großen Städten kaum eine andere sein wird; dessenungeachtet hat es sich bei den letzten Bränden in unserer Stadt gezeigt, dass die freiwillige Feuerwehr nicht mit jenem Erfolge gearbeitet hat, welcher geeignet wäre, das Vertrauen in ihre Wirksamkeit zu festigen. — Ich muss hiebei mit voller Anerkennung bemerken, dass die bei den Löscharbeiten theilhaftigen Feuerwehr-Mitglieder an Eifer und aufopfernder Thätigkeit nichts zu wünschen übrig ließen, und ihre Leistungen nur wegen der geringen Mannschaft und mangelhaften Schulung den gewünschten Erfolg nicht erzielten.

Ich brauche auf die zu Tage getretenen Mängel nicht weiter hinzudeuten, jeder vorurtheilslos Beobachtende muss dieselben bemerkt haben. — Es ist eine nothwendige Folge, dass mit dem Schwinden des Vertrauens, welches die Bevölkerung in die Leistungsfähigkeit der Feuerwehr setzt, auch die derselben zufliessenden Unterstützungsbeiträge sich vermindern, so dass die Mittel derselben in immer geringerem Maße zufließen werden, und endlich die Gefahr an sie herantritt, dass die Mitglieder der Feuerwehr hierüber mißmüthig werden, und aus dem Vereine in größerer Zahl austreten, wodurch derselbe thatsächlich außer Stand gesetzt würde, seiner Aufgabe gerecht werden zu können.

Eine Verminderung der ausübenden Mitglieder wäre aber umso mißlicher, als nicht nur leider persönliche Verhältnisse, sondern auch der unglücklicherweise abgeänderte § 9 der Satzungen dem Eintritte neuer Mitglieder entgegenstehen, da nach denselben den Mitgliedern jetzt erst nach einjähriger activer Dienstleistung das Recht zu wählen und gewählt zu werden zusteht; eine Bestimmung, welche es selbst bei Eintritt vollkommen geeigneter Persönlichkeiten unmöglich macht, dieselben in den Vereinskreis zu berufen, und dadurch den Verein neu zu beleben.

Ich bin überzeugt, dass die überwiegende Anzahl der ausübenden Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr den Fortbestand und das Gedeihen derselben als eine Ehrensache betrachtet, und überzeugt ist, dass Marburg gegen die umliegenden Ortschaften, in denen freiwillige Feuerwehren bestehen und florieren, nicht zurückstehen dürfe, und appelliere an Sie, meine Herren, dass sie mit Entschlossenheit daran gehen, die thatsächlich bestehenden Uebelstände zu beseitigen und Sorge tragen, dass Ihr Verein, welcher einen edlen Zweck verfolgt, in kürzester Frist zu neuer Thatkraft sich ermanne, neue Mitglieder gewinne, und seiner Aufgabe vollkommen gerecht werden könne, zu Ihrer eigenen Ehre und zum Wohle unserer Stadt.“

Aus dem Gerichtssaale.

Gilli, 7. Jänner. Für die am 6. Februar l. J. beginnende Schwurgerichtsperiode wurden heute nachstehende Hauptgeschworene ausgelost:

Karl Krazer, Tischler, Pettau; Josef Senica, Handelsmann, Sachsenfeld; Anton Bospichal, Handelsmann, Tüffer; Max Macher, Glaser, Marburg; Johann Pissanek, Bäckermeister, Marburg; Martin Kocher, k. k. Notar, Mahrenberg; Max Freiherr v. Post, Gutsbesitzer, Oberpulkau; Ferdinand Küster, Weinbändler, Marburg; Anton Tischler, Zeugschmied, Weitenstein; Franz Kresnik, Realitätenbesitzer, Slance; Franz Wretschker, Fleischer, Hohenegg; Joh. Kramberger, Realitätenbesitzer, Kanischa; Anton Slamberger, k. k. Notar, Luttenberg; Martin Fritz, Realitätenbesitzer, Rohitsch; Anton Arsenberg, Schmiedmeister, Windisch-Feistritz; Anton Horvat, Realitätenbesitzer, Laak; Blasius Mlaker, Gastwirt, Cadrom; Karl Kopatsch, Handelsmann, Windisch-Feistritz; Anton Jan, Realitätenbesitzer, Salsis; Vincenz Sarnik, Gastwirt, St. Leonhard; August Pridonia, Verwalter, Sauerbrunn; Jakob Rodric, Bäcker, Maria-Rast; Johann Meke, Handelsmann, Trifail; Franz Girkmayr, Hausbesitzer, Marburg; Johann Kufodoc, Realitätenbesitzer, Luttenberg; Franz Hartner, Großgrundbesitzer, Pölschach; Georg Schager, Handelsmann, Hülldorf; Josef Martin, Hausbesitzer, Marburg; Franz Holasek, Handelsmann, Marburg; Anton Pukšic, Realitätenbesitzer, Mofchgang; Albert Walland, Holzhändler, Gonobitz; Valentin Cater, Hausbesitzer, Tüffer; Johann Sormann, Handelsmann, Thomasdorf; Karl Schwentner, Handelsmann, Franz; Johann Krajnc, Großgrundbesitzer, Arnosche; Wilhelm Pressinger, Lederermeister, Gonobitz.

Ergänzungsgeschworene: Johann Schujen, Handelsmann, Lorenz Bas, k. k. Notar, Constantin Almoslechner, Juwelier, Michael Altziebler, Hafnermeister, Johann Schager, Büstenbinder, Franz Hausbaum, Cafetier, Josef Pallos, Weinbändler, Josef Nolscheg, Tischlermeister, sämtliche in Gilli und Simon Gajštel, Realitätenbesitzer in St. Lorenzen ob Prachin.

Schaubühne.

Herr Kapellmeister Brzibohaty hatte vergangenen Samstag sein Benefice. Mit doppelter Genugthuung constatieren wir, dass einestheils der Besuch des Hauses ein zahlreicher, anderstheils der Empfang des Beneficianten ein wohlverdienter war. Wäre jedes Mitglied unseres Theater-Ensembles so „am Plage“ wie er, so könnte sich unser Publicum zu den heurigen Operrettenkräften nur Glück wünschen. Er versteht es, das kleine Orchester, sowie die Sänger und Sängerinnen mit sicherer Hand zu leiten; er hält weisses Maß auch dort, wo die Partitur — manchmal auch der Clavierauszug — zu Uebertreibungen Veranlassung bieten könnte, kurz gesagt: er ist eine schätzenswerte Kraft, die vielleicht nicht immer richtig gewürdigt wurde. — Für diese Acquisition können wir der Direction nur Worte der Anerkennung zollen. Wer mit so bescheidenen Mitteln, wie es die hiesigen Umstände erheischen, Gutes schafft, der wird auch auf einem verantwortungsvolleren Posten Gedeignes leisten. Und diese Vorhersage muss auch bei Herrn Brzibohaty eintreffen. Es ist immerhin ein Verdienst, das speciell ihm zugeschrieben werden muss, dass der Operette im Allgemeinen hier ihre Existenz ermöglicht ist. Der ausnahmsweise zahlreiche Besuch des Hauses ist auch zweifellos der Sympathie zuzuschreiben, die das Publicum ihm entgegenbringt; wir gönnen ihm gerne diesen Erfolg und wünschen nur, dass auch ferner sein Eifer nicht erlahmen möge. — Die übrige Besetzung ist bekannt. Darsteller und Chorpersonale thaten ihr Möglichstes, die Aufführung zu einer gelungenen zu machen, und auch die Ausstattung war eine ganz entsprechende. Gegeben wurde A. Müllers Operette „Der Hofnarr.“

Dienstag, den 10. d. wurde zum Vortheile des jugendlichen Liebhabers unserer Bühne, Herrn Wolf, das Wildenbruchsche Schauspiel „Die Haubenlerche“, gegeben. Wer es nicht glauben wollte, dass dieses Drama wegen der gewissen Scene im vierten Aufzuge von unserem Theater-

publicum in Nach und Bann gethan wurde, der konnte sich beim Anblick des keineswegs überfüllten Hauses davon überzeugen. Wir bedauern diese Thatsache in erster Linie des Dichters wegen, dessen hoher sittlicher Ernst seine Schöpfungen vor ungerechtfertigten Unterstellungen schützen sollte, und in zweiter Linie wegen des Beneficianten, der an seinem Grenzabende einen besseren Besuch verdient hätte. Herr Wolf wurde mit lebhaftem Händeklatschen begrüßt. Er gab den liebreichen Halbbruder Hermann des musterhaften Weltverbessers August Langenthal. An der tüchtigen Leistung des Beneficianten war nicht viel auszuweisen. Ueberhaupt waren die Rollen gut gelernt, so dass die Vorstellung einen glatten und meist gelungenen Verlauf nahm. Fr. Niedt gefiel als Vene mit Recht; im dritten Aufzuge hätte das Spiel der Künstlerin etwas leidenschaftlicher sein dürfen. Fr. Paulmann befandete auch als Frau Schmalenbach wiederum ihre bedeutenden künstlerischen Fähigkeiten, Herr Rohne beherrschte als August seine Rolle vollkommen, litt aber zuweilen, insbesondere im ersten Aufzuge, an störenden Depressionen, so dass er aus dem wirksamen Pathos plötzlich in den leichten Conversationston versiel, wodurch der gute Eindruck manchmal merklich abgeschwächt wurde. In den folg. 4ten Aufzügen wurde der Künstler mehrermale durch den Beifall der Zuhörer belohnt. Herr Stettner machte seine Sache als Paul Jes. Id. auferkennenswerth, da er sich bemühte, den braven Büttygesellen der Absicht des Dichters gemäß zu verkörpern. Herr Hartig war als Dunkel Ale glaubhaft. — Schliesslich möchten wir alle Darsteller an das Gebot erinnern, demzufolge der Schauspieler, weil er eben für die Zuschauer spielt, es in Stücken der ernstesten Gattung vermeiden muss, mit dem Publicum in sichtbare Fühlung zu treten. Je weniger für die Zuhörer gespielt zu werden scheint, desto mehr wird für sie gespielt. — don.

Erstes Verzeichnis

der für die Suppenanstalt an der deutschen Schulschule in St. Egidii eingelaufenen Spenden:

Erlös für eine Mütze 65 kr., Frau Rosa Ambrosy 2 fl., die Herren: Johann Reppnik 5 fl., Josef Czerny, Tüffer 5 fl., Rupert Reppnik, Marburg 10 fl., Dr. J. Krst, Graz 1 fl., C. M. Heine 2 fl., Dr. J. A. Krenn, Marburg 2 fl., Sch. B. 59 fl., Kriskan, Leibnitz 2 fl., Dr. Krantzasser, Mured 4 fl. 50 kr., Knauer, Marburg 1 fl., A. J. Eggenberg 1 fl., Dr. R. M. 120 fl., Julius Klein, Hohenplog 1 fl. 50 kr., Rufner, Marburg 5 fl., W. 29 fl. 53 kr., Sommer L. 5 fl., Bubenit, Troppau 5 fl., Pitten, Unbekannt 5 fl., Karl Schweigler 1 fl., Franz Stift 1 fl., A. Schallhammer 50 kr., J. Greiner 50 kr., Ferd. Gleisberg 50 kr., J. C. G., Graz 1 fl., Alois Herbst 2 fl., Tischler 2 fl., zusammen 274 fl. 68 kr.

Die gefertigte Schulleitung spricht allen P. T. Spendern den herzlichsten Dank aus und bittet, die Erhaltung der Suppenanstalt durch weitere Spenden zu ermöglichen.

Mit deutschem Gruß!

Die Leitung der Privatvolkschule des deutschen Schulvereines. Victor Höltzsch, Oberlehrer. St. Egidii, am 10. Jänner 1893.

Herrenlose Haupttreffer.

Den Besitzern von losen und verlosbaren Obligationen empfehlen wir das in Prag erscheinende, einzig verlässliche Verlosungs- und Finanzblatt „Mercur“ Prag (Graben Nr. 17). Dem in Prag erscheinenden „Mercur“ gebürt vor allen anderen Verlosungs-Blättern der Vorzug, nicht allein wegen der Raschheit, mit der das Blatt sofort nach jeder wichtigen Ziehung erscheint, sondern auch wegen der unbedingten Verlässlichkeit seiner Ziehungslisten, die nur auf Grund amtlicher Daten und zwar mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zusammengestellt werden. Der wahre Wert und die Brauchbarkeit eines Verlosungsblattes liegt in seiner jeden Zweifel ausschließenden Verlässlichkeit; denn solche von zweifelhafter Richtigkeit — und leider gibt es deren genug — sind nur geeignet, das Publicum irrezuführen. Daher kommt es auch, dass Millionen Gulden derzeit in unbehobenen Treffern brach liegen und dass das Publicum noch immer viele längst gezogene und verfallene Lose besitzt, dabei ahnungslos auf die Günstigkeit wartend! Ein einziger Blick in das vom „Mercur“ alljährlich herausgegebene Restantenbuch genügt, um sich zu überzeugen, ob ein Los aus allen bisherigen Ziehungen schon gezogen ist oder nicht. — Der „Mercur“ bringt aber nicht allein die Ziehungslisten der in- und ausländischen Lose, Obligationen etc., Restanten- und Amortisationslisten, Couponsauszahlungs-Tabellen, Verjährungsansweise u. A. m., sondern auch alle wichtigeren finanziellen Ereignisse. — Die Abonnenten des „Mercur“ erhalten gratis mit der Neujaehrsumme das General-Restantenbuch aller bis 31. December 1892 gezogenen und unbehobenen Lose und sonstigen verlosbaren Wertpapiere (sowohl der Serien- wie auch Nummern-Lose), ferner das Verzeichnis der gerichtlich amortisirten Lose, den Universal-Verlosungs-Kalender für das Jahr 1893 sowie einen Verjährungs-Schematismus etc. — Das ganzjährige Abonnement sammt Zustellung beträgt für die österreichisch-ungarische Monarchie nur fl. 2.50, die an die Administration des „Mercur“ Prag, Graben Nr. 17 (am bequemsten mit Postanweisung) einzuschicken sind.

Schutz gegen gewerbliche Fälschungen.

Der ehemalige Abgeordnete der Kärntner Handelskammer, Gustav v. Pachter, erhebt in einer unter dem obigen Titel erschienenen Schrift die schwersten Anklagen gegen den heutigen unsoliden Gewerbe- und Handelsbetrieb. Pachter führt aus, dass bei uns jeder erbliche Geschäftsmann verarmt, nur den Verkäufern der auf Täuschung berechneten Waren gehe es gut. Das heutige Erwerbsleben in Oesterreich ist nach Pachter „die schrankenlose Ausbeutung des Schwachen durch den Reichen, des Ehrlichen durch den Unehrlichen, des Vertrauens durch den Verschwitzten“. Die Zunahme der unehrliehen Geschäftsleute sei in den letzten 10 bis 15 Jahren „eine schreiende und ungeheuerliche“. Bei vielen Waren wird betrogen nicht nur in der Qualität, sondern auch noch bei

Maß und Gewicht, bei der Stückzahl u. s. w. Beliebte Fabrikantenkniffe sind, die Stoffe zu schmal zu weben, das Längemaß betrügerisch zu kürzen, bei den in bestimmten Gewichtsmengen verkauften Waren etwas abzumessen, kurz ein Betrug, ein Schwindel, wie so etwas noch kaum dagewesen ist.

Man denke nur an die Hausierer, die z. B. ein Meter Tuch, das bei guter Qualität 4 fl. kostet, um 2 fl. verkaufen. Während der solide Geschäftsmann das Meter vielleicht selbst mit 3 fl. 50 kr. (nur beispielsweise) zahlt, ist die Schwindelware kaum 50 kr. wert.

Der Staat kümmert sich heute um so Vieles. Aber was geschieht, wenn Tausende durch gefälschte Lebensmittel langsam vergiftet werden? Wer kennt die Zahl derer, welche die Gewinnsucht der Lebensmittelfälscher frühzeitig ins Grab gebracht hat? Man denke nur an den Hausen verfaulter Fleischarten, die man jüngst in Wien bei einem Selcher fand, man denke an die offenkundige Verfälschung des Weines durch Weinpantser, an die Viehfälschungen mit giftiger Nade, mit Schwefelwasserstoff und anderen Sachen.

Fremden-Liste

vom 6. bis 7. Jänner 1893.

- Hotel Meran. Alois Buschenjak, Reisender, Wien. Franz Kirchner, Reisender, Wien. D. Fischer, Reisender, Wien. W. Tschner, Reisender, Wien. Paul Rothberger, Reisender, Fiume. Jg. Müller, Reisender, Wien. August Vorber, Handelsagent, Wien.

Verstorbene in Marburg.

- 31. December: Regwart Rosalia, Tischlerstgattin, 54 Jahre, Allerheiligengasse, Lungencatarrh. 1. Jänner: Madalutschek Magdalena, Bahnhofslocherstgattin, 54 Jahre, alte Colonie, Unterleibsentartung. — Weber Franz, Schuhmacher, 28 Jahre, Tegetthofstraße, Lungentuberculose.

Kunst und Schrifttum.

Die „Gartenlaube“ beginnt jeben einen neuen Jahrgang, den 41sten ihres Bestehens. Noch immer ist sie, trotz einer fast jährlich wachsenden Konkurrenz, das erste und verbreitetste unter unseren illustrierten Familienblättern, dasjenige, an welches der Deutsche zuerst denkt, wenn man von einem Familienblatte spricht.

Plank's Costüm-Album. Auch der heurige Fasching wird gewiß wieder eine große Zahl öffentlicher und privater Costümabende bringen, welche unseren Damen hinsichtlich der Wahl ihrer Toilette einige Schwierigkeiten zu bereiten pflegen.

Marburger Marktbericht.

Vom 31. December bis 7. Jänner.

Table with 4 columns: Gattung, Preise (per, von, bis), Gattung, Preise (per, von, bis). Lists various goods like Fleischwaren, Getreide, and other market items.

Vielseitige Anwendung. Es gibt wohl kein Hausmittel vielseitigerer Verwendbarkeit als „Moll's Franzbrantwein u. Salz“, der eben sowohl als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen als feiner Muskel- und Nervenstärkender Wirkung wegen als Zusatz zu Bädern u. mit Erfolg gebraucht wird.

(Zur Saison.) W. Maager's echter gereinigter Dorschleberthran wird nunmehr, um die vielen Imitationen desselben zu verhindern, bloß in Flaschen verpackt, welche von außen mit einem geschäftlich geschützten Verschlussstreifen versehen sind.

Neustein's verzuckerte Elisabeth-Blutreinigungspillen

Bewährtes, von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König.

Gegen Katarrhe

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

Ursprungsort: Gießhübel-Puchstein, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospekte gratis und franco.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Wert:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.

Lotto-Ziehungen am 7. Jänner 1893.

Triest: 46, 7, 72, 28, 32. Einz: 16, 87, 63, 22, 42.

Eine Aderrealität

Katastralgemeinde St. Magdalena, ist sofort und billig zu verkaufen. Anzufragen Josefigasse 22, 1. St. 29

Freundliche 38

Wohnung

im 1. Stock mit 2 Zimmern, Küche und Garten ist bis 1. Februar zu vermieten. Monatszins 9 fl. 50 kr. Auskunft erteilt Adolf Pfirmer.

Bitte zu versuchen!

1886er Eigenbauwein à 32 fr. Riffa Blutwein à 32 fr. nicht mit italienischem Rothwein zu vergleichen. Bestes Reinigungsbeer Bier in Flaschen

LEHRER

Ein tüchtiger italienischer wird gesucht. Aufz. Berw. d. Bl. 72

Wasserfreies 1880

Weingeläger

kauft zu den höchsten Preisen

R. Wieser, Brennerei in Kötsch.

Lehrjunge

beider Landesprachen mächtig, mit guter Schulbildung, wird sogleich in der Gemischtwarenhandlung des Herrn Joh. Brauner, Bad Neuhaus bei Eilli aufgenommen.

Kleine Wohnung,

geräumiges Zimmer und Vorzimmer, Küche, Speise und Holzlage zu vermieten, Sophienplatz 3, 1. Stock. Auskunft beim Hausmeister. 2026

Eine Dame

ertheilt Clavier-Unterricht Kindern und Erwachsenen nach leicht faßlicher Methode. Schillerstraße 8, 1. Stock, rechts. 44

Eine solide, geübte Servier-Cassierin

wird aufgenommen. Anfrage in der Berw. d. Blattes. 64

neue Zither

samt Schule ist billig zu verkaufen. Adresse in der Berw. d. Bl. 66

Einkleines Haus

in der Umgebung Marburgs oder in Marburg selbst wird zu kaufen gesucht. Offerte mit Angabe der Größe und des Preises werden bis 20. d. an die Berw. d. Bl. erbeten. 68

Gasthaus zur Südbahn.

Jeden Sonn- und Feiertag während des Fählings

Tanzfränzchen

und ladet hierzu ergebenst ein Johann Nekrepp. Auch steht dem P. L. Publicum der Salon für Unterhaltungen und Versammlungen unentgeltlich zur Verfügung.

Hausmeisterstelle.

wird per 1. Februar d. J. vergeben. Berechtigte Bewerber von der Maurerprofession haben den Vorzug. Anzufragen zwischen 12 und 3 Uhr in der Magdalena-Vorstadt, Franz Josefsstraße 6, parterre rechts. 70

MAGGI'S

überraschend den Wohlgeschmack der Suppe. Zu haben in Flaschen zu 45 Kreuzer bei A. Wolfram vorm. Ed. Rauscher.

Zuchtstier

Möllthaler Race, rein, 15 Monat alt, ist zu verkaufen. Anfrage in der Berw. d. Blattes. 69

Ein Zimmer

für einen Herrn ist zu vermieten. Anfrage in der Berw. d. Bl. 61

Schlitten

ist zu verkaufen. — Anzufragen in der Tegetthofstraße 44. 34

Gärtner,

nicht über 30 Jahre alt, welcher zugleich die Arbeiten eines Hausmeisters zu versehen hat, findet dauernde Stellung. Lohn vorläufig 30 fl. monatlich, eventuell auch Quartier und theilweise Verpflegung. Eintritt sofort. Anfrage in der Berw. d. Bl.

Cotillon-

Orden 100 Stück fl. —.80, 1.20, 2.—, 3.—, 5.—, Brillant-Orden 100 fl. 1.80, 2.50, 4.—, 6.—, Byggethphones Sortiment à 6 Stück fl. 2, 3, 5.

Kopfbdeckungen,

höchst originell, per Stück von 3 fr. bis 20.

Costime in Stoff und Papier von fl 1 aufwärts.

Masken - Carroaturen, Thierköpfe

von 5 fr. bis 30 fr. Cotillon-Touren das Neueste und Originellste in riesiger Auswahl für

Combola und Lux-Lotterien

25 Stück fl. 2, 3, 5; 50 Stück fl. 3, 4, 6, 7, 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40, 50, 75

Ein Schmiedgeschäft

samt Wohnung ist zu vermieten. Rendorf 45, bei Anton Zede. 73

Herbanny's aromatische Gicht-Essenz

(Neuroxylin)

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.



Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des **Julius Herbanny**, Neubau, Kaiserstraße Nr. 73 u. 75.

Depots: In Marburg in den Apotheken Bencalari, J. W. Richter, Cilli: J. Kupferschmid, Baumbachs Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: P. Müller, Feldbach: J. König, Fürstfeld: A. Schröderfur, Graz: Ant. Nedved, Gonoibitz: J. Pospisil, Leibnitz: D. Ruffheim, Liezen: Gustav Großwang, Ap. Mureck: E. Reicha, Pettau: E. Behrbalk, W. Molitor, Radkersburg: Franz Bezolt, Wind.-Feistritz: M. Leyrer, Windisch-Graz: L. Höfle, Wolfsberg: A. Guth

Wohnung mit 4 Zimmern

samt Zugehör und Garten. — Auch sind zwei eiserne Füllöfen zu verkaufen. Anzufragen Domgasse 3, 1. Stock. 1907

Maschinstrickerei von Caroline Monetti

befindet sich Webergasse 5 (Kammerer'sches Haus) und empfiehlt sich zur Anfertigung von

Strümpfen, Socken, Schulterkrägen, Herren- und Damenjacken, Knaben- und Mädchen-Anzügen, Mützen, Unterleibchen, Unterhosen und Röcke etc. sowie auch Annahme aller Reparaturen.

nach AMERIKA

Königl. Belgische Postdamfer der

„Red Star Linie“

VON

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in Wien, IV.,

Weyringergasse 17.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. Moll“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verhütet Zahnschmerz.

Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt bei

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant. Wier Tuchlauben 9 Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich A. Moll's Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. MOLL's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Eržizek. Cilli: Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth. Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.

Wer guten Kaffee zubereiten will, kaufe den echten

Öl-Kaffee.

Öl-Kaffee

ist der beste und reinste Kaffee-Zusatz

Öl-Kaffee

enthält keine Birnen, keine Rüben, keinen Syrup.

Zu haben in allen Specerei-Geschäften.

Avis!

Ich mache die ergebenste Anzeige, das ich einen

Klein-Verschleiß

in Holz und Trifaller Kohlen in meinem Hause Färbergasse 5 eröffnet habe und bitte um gefälligen Zuspruch.

Jakob Högenwarth.



zu augenblicklicher Herstellung einer ebenso gesunden als wohlschmeckenden Kraftbrühe. R. und f. privileg.

In Marburg bei Domenico Menis u. Max Wolfram vorm. Ed. Rauscher.

Einlösung

Gold u. Silber, alten Münzen, Tressen, Borten und aller Edelmetall hältigen Abfälle.

G. A. Scheid'sche Affinerie Gold- u. Silber-Gekräß, Legir- und Scheideanstalt. Wien. VI., Gumpendorferstr. 85.

The

„MESSMER“

Kaiserl. Kgl. Hof. Frankfurt a. M. 10 Dekapackete 60 kr.

Ed. Rauscher's Droguerie, Max Wolfram.

Schöne Grabkränze

aus frischen und getrockneten Blumen mit und ohne Gold- oder Silber-Schrift beschriebenen Schleifen.

Große Auswahl trockener Kränze.

Kleinschuster, Postgasse Nr. 8, Marburg. 687



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Creme und Grolichseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schon zu sein, keine Kunst.

Crème Grolich

entfernt unter Garantie Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 kr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 kr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Creme Grolich, da es werthlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolich,

Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram 1969

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

BREHMS

dritte, neubearbeitete Auflage

von Prof. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof. W. Marshall und Prof. E. L. Taschenberg,

mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck von W. Kuhnert, Fr. Specht u. a.

130 Lieferungen zu je 60 Kr. = 10 Halbfranzbände zu je 9 Fl.

TIERLEBEN

Zu beziehen durch Th. Kaltenbrunn's Buchhandlung, Marburg.



Marie Bernhardt: Buon Ritiro.

Ernst Eckstein: Die Sklaven.

L. Gaughofer: Die Martinsklause.

W. Heimburg: Sabinens Freier.

Stefanie Keyser: Herr Albrecht.

G. Werner: Freie Bahn!

G. Wichert: Elsa. u. s. w. u. s. w.

Man abonniert auf die „Gartenlaube“ in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und k. k. Postämtern, in jährlich 14 Heften à 30 kr. oder 28 Halbheften à 15 kr. bei den Buchhandlungen.

Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Danksagung.

Für die innige Theilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer theueren Gattin, beziehw. Mutter, der Frau

ANNA ZAMOLO

geb. Tschammer

und für die zahlreiche Begleitung der Leiche zur letzten Ruhe-stätte, sowie auch den Spendern der Kränze, sagen wir hiemit unseren aufrichtigsten Dank.

Marburg, am 10. Jänner 1893.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Voranzeige!

Sonntag, den 15. Jänner in Götz' Bierhalle
erster
grosser Maskenball.

Achtungsvoll

J. Saugeneder.

Cerno! Cerno! Cerno!

Das Ziel vieler Menschen ist seit jeher ein Cernogewinn. Es ist dies die einzige Art, sich rasch in günstige Lage zu versetzen. Man kann auf diese Weise über Nacht reich werden, da, wie lesthin, viele Personen am Freitag den 26. December die Mihalik'schen Combinations-Zahlen 10 19 55 in die Wiener Ziehung besetzten und diese schon am 31. December an allen Tafeln der Lotto-Collecturen prangten. Die größten Chancen, die sicherste Anleitung zu Cernogewinnen bietet unftreitig seit jeher der berühmte Mathematiker Herr Mihalik, dessen mit Fachkenntnis und auf mathematischer Grundlage genau berechneten Glücksnummern regelmäßig sich glänzend bewähren. Der bekannte, weltberühmte, treue Freund der Armen, Herr Mihalik, versendet Jedermann auf Verlangen diese wunderbare Spiel-Instruction, ja sogar die schon spielreifen Glückszahlen, so dass Jedem leicht ermöglicht, ohne Calculation, ohne Zeitverlust, die Nummern zu besetzen und so ohne Capital und Risiko rasch einen Gewinn zu erzielen. Alle Lottospieler machen wir darauf aufmerksam, dass die Aufhebung des Lotto nahe bevorsteht, demnach Niemand verabsäume, die jetzt noch günstige Gelegenheit zu benutzen, sich einen Cernogewinn zu sichern. Man schreibe diesbezüglich direct nur an Herrn G. Mihalik in Budapest (ohne nähere Adresse), lege dem Schreiben 3 Stück 5 kr. Marken bei, erfolgt dann die Antwort postwendend.

Tanz-Unterricht!

gründlich, schnell und billig!
Schüler-Aufnahme täglich.

Hochachtungsvoll

57

Alfons Cilenti, akad. Tanzlehrer.
Hotel Erzherzog Johann.

Bewährtes Mittel zur Weinverbesserung und Liqueurfabrikation.

Flüssiger Mostzucker.

Dieser von der k. k. chemisch-physiolog. Versuchstation in Klosterneuburg analysirte flüssige Mostzucker übertrifft an Reinheit und Süße die feinsten Raffinade. Der in demselben enthaltene Invertzucker gleicht dem in den Trauben enthaltenen Zucker und verhindert die lästige Nachgärung. Der flüssige Mostzucker enthält 75 Procent feinsten Zuckers und 25 Procent destillirten Wassers und eignet sich, weil er andauernd flüssig bleibt, stets zum Gebrauche fertig ist, für die Weinverbesserung, Champagnerfabrication, zur Darstellung von Obst- und Beerenweine, der Destillation, Liqueurfabrikation und zu pharmaceutischen Zwecken, da er auch nach langem Stehen keine Zuckercrystalle ausscheidet. Alleinverkauf für Oesterreich-Ungarn bei

Jos. Huss' Nachfolger (W. Peusens)

Wien, I., Bräunerstrasse 9.

Anleitungen mit Analysen und Muster auf Verlangen franco.

Günstigste Zeit zum Abonnement!

Schorers Familienblatt

Vierteljährlich 2 M. oder in Heften zu 50 Pf.

beginnt am 1. Jänner 1893 seinen vierzehnten Jahrgang.

Zum Abdruck kommen zunächst Romane und Novellen von E. Eckstein, A. von Perfall, E. Vely, L. Westkirch, daneben Novellen, Feuilletons und Humoresken in reicher Folge.

Neben dem sonstigen reichen Inhalt — zwanzig reich illustrierte Seiten in jeder Nummer — bringt Schorers Familienblatt noch folgende besondere Beigaben:

Farbige Extra-Beilagen

in künstlerisch vollendeter Ausführung. Ferner

„Aus der Gegenwart“

Kunstbeilage zu Schorers Familienblatt, je vier Seiten mit Biographie und Original-Beiträgen berühmter Zeitgenossen. Reich illustriert, mehrfarbig auf feinstes Kupferdruckpapier gedruckt. In Nummer 1:

Paul Thumann, Text von Ludwig Pietsch.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit an. Probenummern auf Verlangen gratis und franco von der Verlags-Handlung Berlin, SW. 46, Dessauerstrasse 4. J. S. Schorer N. G.



Marburger Radfahrer-Club „Schwalben“ (KREUZHOF.)

Nachdem die Einladungen zu dem Sonntag, den 15. Jänner 1893 in den Clublocalitäten (Kreuzhof) stattfindenden

Radfahrer-Kränzchen

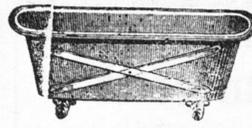
bereits ausgegeben worden sind, so wollen jene P. T. Familien, welche noch keine Einladung erhalten haben, jedoch solche wünschen, ihre Adressen gefälligst im Manufac-turgeschäft des Herrn Anton Strablegg, Draugasse 3, hinterlegen.

Das Comité hat für eine genügende Anzahl Wagen zur Hin- und Rückfahrt be-sonders Sorge getragen und stehen selbe unentgeltlich den P. T. Familien zur Ver-fügung. Diesbezügliche Anmeldungen wollen bis längstens 14. Jänner 1893 bei Herrn Albert Koller, Burggasse hinterlegt werden.

All Heil!

Der Obmann:

M. Fuchs.



Michael Partl

Marburg

Viktringhofgasse Nr. 2



Bau- und Galanterie-Spengler

empfiehlt sich

2102

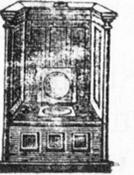
zur Ausführung aller Bauarbeiten und Reparaturen.

Badewannen und Badestühle

mit und ohne Heizung, Sitzbadewannen, Kupfer- und Blech-Wandl für Sparherde, Kohlenständer.

Closetseinrichtungen

nach neuem System.



Arbeiten nach Auswärts, sowie Thurmarbeiten werden solid und unter Garantie ausgeführt.

Droguerie des Max Wolfram

Marburg.

Crab-Apple, Czarina, Lotus, Essbouquet, Opponax, Chypre, Jokey-Club, Ylang-Ylang, englische Parfums

von The. Crown Perfumery Co. in Originalpackung und offen.

Englische Seifen in allen Gerüchen.

Heirats-Antrag.

Ein Witwer in den besten Jahren, mit Grundbesitz, Weinschank und Tabaktrafik, in der nächsten Nähe von Marburg und suche behufs Wiederverheiratung ein Mädchen oder kinderlose Witwe mit 3—4000 fl. Vermögen, jedoch nicht unter 35 Jahren. Ernstgemeinte Heirats-Anträge unter Chiffre 35 an die Verw. d. Bl.

Heirats-Antrag!

Ein Mann, 29 Jahre alt, definitiv angestellt mit 450 fl. jährl. Gehalt, besitzt 700 fl. erspartes Vermögen u. eine complete Einrichtung, wünscht sich mit einem braven Mädchen von 22 bis 30 Jahren, welches ein Vermögen von 800—1000 fl. besitzt, zu ver-heirathen. Näherin bevorzugt. Anträge bis 22. Jänner unter P. F. W. poste rest. Marburg.

CURS

von Unterhaltungsstunden in deutscher u. französischer Sprache für Kinder von 6—12 Jahren, um Geist und Denkvormögen anzuregen und zu schärfen. Mittwoch u. Sonntag von 4—6 Uhr. Beitrag per Monat 1 fl. 50 kr. Adresse Verw. d. Bl.

Ein älteres Fräulein

wünscht unter sehr bescheidenen Ansprü-chen zu einer einzelnen Dame recht bald unterzukommen. Adresse erbeten unter A. M. poste rest. Marburg.

Gerber - Lehrjunge

15 bis 17 Jahre alt, kräftig, der deutschen Sprache hinreichend mächtig, wird bei Valentin Gert, Gerberei in Weiz aufgenommen.

Frisch angekommen!

Messina-Orangen 12 St. 20 fr.
" " 10 " 20 "
" " Ia. 7 " 20 "
Catania-Limoni Ia. 7 " 20 "
" " 10 " 20 "
sowie alle Sorten Südfrüchte bei

Anton Beltrame,
Schulgasse 2.

Kleopatra!

Nur noch einige Tage-
ist zu sprechen die
Bedanken-Erratherin
und
Physiognomistin.
Kärntnerstrasse 35.



Technicum Mittweida

— Sachsen. —

a) Maschinen-Ingenieur-Schule

b) Werkmeister-Schule.

— Vorunterricht frei. —

ANNONCEN

sichern
den Erfolg.

Zeitungs- und Annoncen-Expedition

Ludwig v. Schönhofer, Graz, Sporgasse 5.

Hof- und Gerichts-Advocat

Dr. Hans Stauder

beehrt sich anzuzeigen, dass er seine

Advocatur-Kanzlei in Graz

Albrechtgasse Nr. 1, 2. Stock, eröffnet hat.

Feinste

Thee-Butter

Feinstes

Rindschmalz

bei

Hans Lorber

obere Herrngasse

36.